
Die Dialektik der Aufklärung als Antiziganismuskritik

Thesen zu einer Kritischen Theorie des Antiziganismus

Markus End

Vorbemerkungen

Die deutschsprachige Forschung zu jenem Ressentiment, das mit Antiziganismus bezeichnet werden kann,¹ ist – insbesondere in ihren theoretischeren Ausprägungen – deutlich von Ansätzen der Kritischen Theorie geprägt worden. Insbesondere das frühe Hauptwerk von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, die „Dialektik der Aufklärung“,² erweist sich als expliziter Bezugspunkt oder zumindest als relevante theoretische Quelle zahlreicher Darstellungen.³ Dabei kann ein Aufsatz von Franz Maciejewski aus dem Jahr 1994, der basierend auf Sigmund Freuds Abhandlung über das Unheimliche (vgl. Freud 1947) eine sozialpsychologische Geschichtstheorie zur Erklärung des antiziganistischen Ressentiments skizziert, als bis heute einflussreiche theoretische Referenz bezeichnet werden (vgl. Maciejewski 1994; ders. 1996). Auch der stärker marxistisch geprägte Ansatz des Politikwissenschaftlers Wulf D. Hund, der ebenfalls durch Überlegungen der Kritischen Theorie beeinflusst ist, hat

-
- 1 Zur Diskussion um die Begrifflichkeit siehe: End 2013; Randjelović 2014. Im Folgenden wird der Terminus „Antiziganismus“ – im Bewusstsein um seine Gefahren und Mängel – als Bezeichnung für das mehrheitsgesellschaftliche Stigma gegenüber als ‚Zigeuner‘ definierten Menschen weiter verwendet. Für einen Definitionsversuch siehe: End 2013, S. 47.
 - 2 Horkheimer/Adorno 1989. Die „Dialektik der Aufklärung“ wird im Folgenden aufgrund der weiten Verbreitung und der leichten Verfügbarkeit in der Ausgabe des *Fischer Taschenbuch Verlags* (hier vom Juni 1989) zitiert. Die Zitate werden mit der Sigle DDA und wenn notwendig einer Seitenangabe im Fließtext versehen. Kursive Zitate ohne Seitenangabe beziehen sich auf das vorletzte oder letzte eingerückte Zitat.
 - 3 Die erste relevante Bezugnahme in einem antiziganismuskritischen Text dürfte sich in der Dissertation von Gabriele Briel aus dem Jahr 1989 finden, die jedoch die Debatte nicht bedeutend prägen konnte (vgl. Briel 1989).

eine breite Wirkung erzielt (vgl. Hund 1996⁴). Diese Texte aus der Mitte der 1990er Jahre stellen bis heute einen Referenzrahmen dar, in dem sich deutschsprachige Autor_innen im Bereich Antiziganismuskritik verorten müssen, wenn sie sich auf kritische Gesellschaftstheorie beziehen.⁵

Obwohl die deutschsprachige Antiziganismusforschung sich seit Mitte der 1990er Jahre stark ausdifferenziert und erweitert hat, wurden diese theoretischen Überlegungen gleichzeitig nur wenig weiter entwickelt.⁶ Daneben wurden weitere theoretische Ansätze formuliert,⁷ die sich jedoch nicht als wiedererkennbarer theoretischer Ansatz etablieren konnten.⁸ In diskursanalytischen und ideologiekritischen Arbeiten wird bis in die Gegenwart immer wieder der o. g. Textkorpus als theoretischer Rahmen verwendet (siehe bspw. End/Herold/Robel 2009).

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, inwiefern die in der „Dialektik der Aufklärung“ formulierten Thesen bereits den Kern einer materialistischen Theorie des Antiziganismus enthalten. Damit soll der o. g. theoretische Rahmen nicht widerlegt, vielmehr soll er durch ein erweitertes Verständnis zugleich präzisiert und fundiert werden. In einem zweiten Teil soll darüber hinaus ein Vorschlag zum Verständnis des Verhältnisses von (post-)kolonialem Rassismus, Antiziganismus und Antisemitismus unterbreitet werden, der aus dieser Analyse resultiert. Dieser Text versteht sich dabei mehr als thesenhafter Entwurf denn als fertiges Theoriegerüst. Damit ist auch die Hoffnung verbunden, die hier formulierten Thesen mögen andere dazu inspirieren, sie aufzugreifen, zu kritisieren, zu modifizieren oder weiter zu entwickeln.

4 Hund hat zwei Sammelbände zum Themenfeld herausgegeben, die 2014 unter dem Titel „Fremd, faul und frei. Dimensionen des Zigeunerstereotyps“ bei Unrast in Münster neu aufgelegt wurden.

5 Siehe exemplarisch: Winckel 2002 oder Jocham 2010.

6 Auch der häufig zitierte wertkritische Aufsatz von Roswitha Scholz basiert teilweise auf Hunds Überlegungen (vgl. Scholz 2009).

7 Hervorzuheben ist hier die literaturwissenschaftliche Debatte zum literarischen ‚Zigeuner‘-Bild, in der beispielsweise häufig auf Ansätze von Michel Foucault zurückgegriffen wird (vgl. z. B. Breger 1998; Bogdal 2011).

8 Eine Ausnahme stellt vielleicht das Modell der inkludierenden Exklusion dar, das am Sonderforschungsbereich SFB 600 Fremdheit und Armut an der Universität Trier in einem Teilprojekt zum Thema „Fremde im eigenen Land. Zur Semantisierung der ‚Zigeuner‘ vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ entwickelt wurde (vgl. Patrut 2007 sowie Uerlings/Patrut 2008).

Elemente des Antisemitismus! ...und des Antiziganismus?

In der wissenschaftlichen Rezeption werden die „Elemente des Antisemitismus“ meist als das zentrale Kapitel der „Dialektik der Aufklärung“ interpretiert, auf das die gesamte vorherige Darstellung hinführt. Die sieben Thesen dieses Kapitels behandeln dabei sehr unterschiedliche Ebenen des Antisemitismus. Vorweg sei zudem festgehalten, dass sowohl in der zweiten als auch in der fünften These das Ressentiment gegenüber vermeintlichen ‚Zigeunern‘ explizit genannt wird. Diese Passagen werden im Hauptteil der Abhandlung als Ausgangspunkt der Darstellung fungieren, von denen ausgehend die in der „Dialektik der Aufklärung“ vorhandenen Ansatzpunkte für eine Kritische Theorie des Antiziganismus rekonstruiert werden sollen.

Zunächst sollen die in der „Dialektik der Aufklärung“ formulierten Elemente einer Antisemitismus-Theorie daraufhin untersucht werden, inwiefern sie bereits explizit als eine Theorie von Ressentiments im Allgemeinen formuliert und welche Mechanismen darin beschrieben sind. Dazu sollen sie hier in aller Kürze vorgestellt und auf die genannten Fragen hin untersucht werden.

Die Thesen sind unterschiedlich spezifisch auf Antisemitismus bezogen: Die siebte These fällt sowohl aufgrund ihrer späteren Niederschrift als auch inhaltlich leicht aus der Einheit der anderen Thesen heraus (vgl. DDA, S. 7). Sie beschreibt den geistigen Zustand des Ticket-Denkens in einer Zeit schwindender Individualität und von Kulturindustrie zugerichteter Konformität. Das antisemitische Ressentiment, so Adorno und Horkheimer, entstehe nicht mehr durch individuelle Erfahrung und psychologische Vorgänge, sondern wird als Ticket geliefert. Die These stellt folglich eine Form der Aktualisierung der sechs anderen Thesen dar, angepasst auf die Verhältnisse des Spätkapitalismus. Damit verliert sie jedoch auch einen Teil ihrer Spezifik wie ihrer Schärfe. In den Verlauf der späteren Darstellung wird diese These aufgrund ihrer fehlenden Spezifik keinen Eingang finden.

Auch die erste These zum speziellen Verhältnis von bürgerlichem Gleichheitsversprechen und realer Ungleichheit der Jüdinnen_Juden⁹ sowie die vierte These zu den christlichen Elementen des modernen Antisemitismus werden in diesem Text weniger Relevanz haben. Sie beschreiben konkrete historische Dimensionen antisemitischer Diskriminierung und argumentieren folglich auf einer analytischen Ebene, die in dieser Darstellung nicht weiter verfolgt wird.¹⁰

9 Eine ähnliche Analyse hat bereits Karl Marx in „Zur Judenfrage“ vorgelegt (vgl. Marx 1976).

10 Siehe den Abschnitt zu begrifflichen und konzeptionellen Vorüberlegungen.

Die dritte These, die spezifische Sinngehalte des Antisemitismus analysiert, ist für die Beschreibung der antisemitischen Sinnstruktur von Relevanz und wird zum Ende dieser Darstellung wieder aufgegriffen. Die zweite, fünfte und sechste These hingegen beschreiben Mechanismen von Ressentiments, die auch im Antiziganismus Wirkung entfalten. Es sind also Thesen, die im weiteren Sinne als Thesen von Ressentiments im Allgemeinen verstanden werden müssen. Diese Interpretation der sechs Thesen deckt sich mit einer genaueren Text-Lektüre: In der ersten These wird Antisemitismus explizit¹¹ von Rassismus unterschieden, die These fokussiert im Fortgang der Argumentation nur auf jenen (DDA, S. 177f.). Auch die dritte und vierte These beziehen sich wörtlich nur auf Antisemitismus, beziehen sie doch historische Ereignisse Jüdinnen_Juden betreffend ein (DDA, S. 182-188).

In der zweiten These hingegen wird postuliert, es gebe eine „*Blindheit des Antisemitismus*“ und die Opfer seien potentiell „*untereinander auswechselbar*“: „*Vagabunden, Juden, Protestanten, Katholiken*“ (DDA, S. 180). Knapp zusammengefasst besagt die These, dass die Motivation für den Hass und die Ausgrenzung nicht im realen materiellen Vorteil, sondern in einem psychischen Gewinn der Verfolgenden zu suchen ist.

Auch in der sechsten These wird deutlich, dass der darin beschriebene Mechanismus der pathischen Projektion, der „*Übertragung gesellschaftlich tabuierter Reaktionen des Subjekts auf das Objekt*“ (DDA, S. 201), nicht nur für den Antisemitismus relevant ist: „*Die Objekte der Fixierung sind substituierbar wie die Vaterfiguren der Kindheit; wohin es trifft, trifft es*“ (DDA, S. 202).

Zuletzt lässt sich auch für die fünfte These feststellen, dass die darin beschriebenen Ursachen der Idiosynkrasie nicht nur den Antisemitismus prägen. Idiosynkrasie entsteht vielmehr durch eine Erinnerung an gesellschaftlich Verbanntes. Auch in dieser These werden neben Antisemitismus andere Ressentiments explizit mit thematisiert:

„[V]om bloßen Wort, das die Opfer meint: Franzose, Neger, Jude, lassen sie sich absichtlich in die Verzweigung von Verfolgten versetzen, die zuschlagen müssen [...]. Die bloße Existenz des anderen ist das Ärgernis.“ (DDA, S. 192)

Damit ist zunächst lediglich festgestellt, dass in den Thesen über den Antisemitismus, genauer gesagt, in der zweiten, fünften und sechsten These, Mechanismen des Antisemitismus analysiert werden, die sich auch in anderen Ressentiments finden.

11 Die rassistische Terminologie in diesem Text steht dabei – wie bei Marx' Abhandlung „Zur Judenfrage“ – in einem direkten Widerspruch zur rassismuskritischen Argumentation. Für eine ausgezeichnete Analyse dieses Verhältnisses bei Marx vgl. Haury 2002, S. 160-182.

Auch in anderen Ressentiments und damit möglicherweise auch im Antiziganismus besteht – wie in der zweiten These dargestellt – eine Lust der Verfolgenden an der Verfolgung, die darauf beruht, dass sie in den Verfolgten gleichzeitig eine Vorstellung von Glück verfolgen, die sie sich selbst ersehnen, die aber durch gesellschaftliche Verhältnisse verunmöglicht wird und deshalb um so stärker verleugnet werden muss. Die Verfolgung gilt somit auch der eigenen Sehnsucht. Dieser Teil der zweiten These steht dabei in engem Zusammenhang mit dem in der sechsten These mit psychoanalytischen Termini geschilderten Vorgang der pathischen Projektion. Den Subjekten sind durch gesellschaftliche Regelungen und Aushandlungen bestimmte Regungen tabuiert, darunter die in der zweiten These angesprochenen Glücksvorstellungen (DDA, S. 181). Um diesen Regungen dennoch Abfuhr zu gewähren, werden sie projektiv in Anderen wahrgenommen – auf Andere projiziert –, um dann sogleich in Gestalt dieser so Wahrgenommenen für tabu erklärt und verfolgt zu werden.

Der in der fünften These beschriebene Vorgang besteht im Kern ebenfalls darin, dass Ereignisse und Vorgänge, die von der modernen Gesellschaft verbannt wurden, in ‚Anderen‘ wahrgenommen und verfolgt werden. Als bedrohlich werden dabei insbesondere eine Erinnerung an den Naturzustand wie auch eine Erinnerung an die mythische Verhaltensweise der Nachahmung der Natur – der Mimesis – beschrieben. Diese drei Mechanismen werden im Folgenden als grundlegend für die Funktionsweise von Ressentiments im Allgemeinen vorausgesetzt. Sie stellen gewissermaßen das Werkzeug bereit, um das Verhältnis von Gesellschaft, Individuum und Ressentiment begreifen zu können.

An dieser Stelle ist eine Vorbemerkung angebracht: Es soll und wird im weiteren Verlauf der Darstellung nicht darum gehen, eine Austauschbarkeit von Antisemitismus und anderen Ressentiments, eine Vorrangigkeit von Antiziganismus oder eine Gleichstellung von Antiziganismus und Antisemitismus zu betreiben. Vielmehr sollen auf Basis und im Sinne der in der „Dialektik der Aufklärung“ formulierten Kritik am Antisemitismus und der ihn ermöglichenden gesellschaftlichen und historischen Verhältnisse Ansatzpunkte für eine Kritik des Antiziganismus formuliert werden, die durch die Benennung von Gemeinsamkeiten wie von Unterschieden zu anderen Ressentiments geschärft wird. Dabei konzentriert sich die Darstellung lediglich auf wenige Ebenen von Ressentiments, die im Folgenden genauer abgesteckt werden sollen.

Begriffliche und konzeptionelle Vorüberlegungen

Ein Verständnis analytischer Arbeiten zu Ressentiments oder eine Verständigung zwischen verschiedenen rassismustheoretischen Schulen scheitert immer wieder daran, dass nicht deutlich wird, welche Ebenen – gesellschaftlich wie theoretisch – in den Fokus gerückt werden. Deshalb sollen vorab einige Hinweise gegeben werden, welche Vorannahmen diesem Text zugrunde liegen und auf welche Ebenen fokussiert wird.

Die vorliegende Darstellung orientiert sich eng an der „Dialektik der Aufklärung“, sie kann somit auch nicht substanziell über deren Untersuchungsgegenstand und -ansatz hinausgehen. Es handelt sich also um eine geschichtsphilosophische und sozialpsychologische Reflexion auf makrosoziologischer Ebene. In diesem Text sollen folglich weder konkrete Diskriminierungs- oder Verfolgungserfahrungen von als ‚Zigeuner‘ stigmatisierten Personen und Gruppen noch konkrete empirische Ausdrucksformen oder politische Instrumentalisierungen dieses Ressentiments untersucht werden. Vielmehr sollen ausgehend von der Analyse der „Dialektik der Aufklärung“ die (meta-)historischen und (meta-)gesellschaftlichen¹² Ursachen für die Ressentimentbildung, für die wahnhaften Projektionen beleuchtet werden. Aus der Analyse dieser Ursachen wird sich auch der Sinngehalt, den diese Projektionen mit sich tragen, klarer erschließen.¹³

Die zu beschreibenden historischen und gesellschaftlichen Ursachen können selbst nicht als Teil von Antiziganismus begriffen werden. Sie sind stattdessen als gesellschaftliche Verhältnisse zu verstehen, die die Ermöglichungsbedingungen für die Ressentimentbildung und ihre Erscheinungsformen darstellen. Im Falle des bereits besser erforschten Antisemitismus bedeutet das: Abstrakte gesellschaftliche Verhältnisse, die aus sich selbst heraus dazu tendieren, diese zu verschleiern, eröffnen die Möglichkeit, beispielsweise das gegenwärtige Wirtschaftssystem als von ‚Juden‘ beherrscht wahrzunehmen. Hiermit ist eine konkrete antisemitische Aussage bezeichnet. Diese kann als Ausdrucksform einer Sinnstruktur verstanden werden, die sich aus Elementen wie der Personalisierung abstrakter gesellschaftlicher Verhältnisse oder der Vorstellung einer Identität der Nicht-Identität zusammensetzt

12 Der „Dialektik der Aufklärung“ wird immer wieder vorgeworfen, ahistorisch angelegt zu sein und reale gesellschaftliche Gegebenheiten zu ignorieren. Dieser Vorwurf mag auch aus einem Unverständnis für ihre Analyseebenen entspringen. Die immer wieder eingenommene Perspektive Horkheimers und Adornos, lange bestehende, sehr abstrakte und sehr grundlegende Prozesse und Entwicklungen zu analysieren, soll hier durch die Worte metahistorisch und metagesellschaftlich markiert werden.

13 Dabei handelt es sich um die Analyse der vierten und fünften Ebene von Antiziganismus, die ich an anderer Stelle umrissen habe (vgl. End 2011).

(vgl. Holz 2001, S. 157-160). Die Sinnstruktur ermöglicht den Ressentimentbehafteten einen gesellschaftlich sanktionierten Umgang mit den vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen und Widersprüchen. Diese Verhältnisse sind als ursächlich für die Ressentiments zu begreifen; ursächlich nicht in einem kausalen Verständnis, sondern im Sinne von Ermöglichungsbedingungen, die bestimmte Narrative nahe legen.

Der für die Argumentation zentrale Begriff der „Sinnstruktur“ soll an dieser Stelle eine leichte Modifizierung erfahren. Abweichend von Klaus Holz' Verwendungsweise,¹⁴ die sich aus einer strengen sprachwissenschaftlichen Methodik ergibt, wird der Begriff hier nur für die Sinngehalte der Projektionen, also für Zuschreibungen sozialer Eigenschaften verwendet, nicht für jene Elemente ressentimentgeladener Aussagen, die Essentialisierung, Homogenisierung, Täter-Opfer-Umkehr oder andere für Ressentiments konstitutive Mechanismen kommunizieren. Diese Modifikation beruht auf der These, dass die genannten Mechanismen eine Gemeinsamkeit von ethnisierenden Ressentiments darstellen, während die Inhalte der Projektionen je unterschiedlich sind: Ressentimentgeladene Gesellschaften wähen sich durchweg als Opfer jener, die anschließend auf Basis der Ressentiments diskriminiert, verfolgt oder ermordet werden. Auch die Annahme, einer bestimmten Gruppe kämen wesenhaft bestimmte Eigenschaften zu, die von Generation zu Generation weiter vererbt werden, findet sich im (post-)kolonialen Rassismus wie im Antisemitismus und wird durch Konzepte wie „Rasse“, „Kultur“ oder „Herkunft“ ausgedrückt (vgl. Rommelspacher 2011; Holz 2001, S. 37-40). Da sich alle diese Mechanismen auch in antisemitischer Kommunikation finden, stellen sie in Holz' Analyse auch Bestandteile der antisemitischen Sinnstruktur dar. Im Folgenden sollen jedoch jene Elemente von Ressentiments untersucht werden, die spezifisch für Antiziganismus oder auch für Antisemitismus oder (post-)kolonialen Rassismus sind. In Holz' Terminologie werden jene Sinnstruktur-Elemente untersucht, die den konstruierten Gruppen zugeschrieben werden, nicht jene, die die Zuordnung zu den Gruppen selbst begründen.¹⁵ Spezifisch unterscheidbar sind jedoch die gesellschaftlichen Zuschreibungen, also die Inhalte der Projektionen, die als Ausdrucksformen der jeweiligen Sinnstrukturen verstanden werden müssen. Zu den Differenzen von

14 Zum theoretischen Konzept des Sinngehalts siehe Holz 2001, insb. S. 26-49 und S. 153-157.

15 Vgl. Holz 2001, S. 112ff. In gewisser Weise findet sich dort bereits eine ähnliche Verwendungsweise des Begriffs „Sinngehalt“: „Was sind die typischen Sinngehalte, die als ‚deutsch‘ affirmiert bzw. als ‚jüdisch‘ diffamiert werden?“ Im weiteren Verlauf werden jedoch auch jene Regeln, die der Zuordnung dienen, als Teile der Sinnstruktur des Antisemitismus verstanden (siehe ebd., S. 157-160).

Ressentiments bezüglich ihrer Sinnstrukturen wie ihrer gesellschaftlichen Ursachen werden im zweiten Hauptteil der Arbeit weiterführende Thesen formuliert.

Offen bleibt zunächst die Frage, ob Sinngehalte von Projektionen bereits als „antiziganistisch“ zu bezeichnen sind oder ob diese erst zu Antiziganismus werden, wenn sie unter Bezug auf eine traditionell mit ‚Zigeuner‘ verknüpfte Gruppenbegrifflichkeit ethnisiert werden. Eine analoge Debatte dreht sich um die analytische Reichweite von Begriffen wie „struktureller Antisemitismus“ oder die Feststellung der Ähnlichkeit von antisemitischen und antiamerikanischen Sinngehalten. Der Begriff „struktureller Antisemitismus“ bezeichnet dabei den Umstand, dass Sinngehalte, die den modernen Antisemitismus prägen, verwendet werden, ohne dass diese explizit ethnisiert werden.¹⁶

Die Ebene der Sinngehalte ist für die folgende Darstellung relevant, weil die in Ressentiments enthaltenen Bedeutungsgehalte, Kausalzusammenhänge und Narrative, eben ihr Sinn, nur unter Bezugnahme auf je spezifische gesellschaftliche und historische Konstellationen zu verstehen sind. Dabei liegt diesem Text die These zugrunde, dass die Sinngehalte von Ressentiments eine sinnstiftende und wunscherfüllende – ergo leicht annehmbare Erklärung für jene komplexen gesellschaftlichen Konstellationen darstellen, dass Sinnstruktur und gesellschaftliche Konstellation also in einem engen Verhältnis stehen, ineinander verwoben sind.

Um eine solche Analyse zu ermöglichen, sollen die gesellschaftlichen Konstellationen und die abstrakten Sinngehalte nicht nur als je eigenständige Ebenen innerhalb von Ressentiments verstanden werden. Vielmehr sollen die in sich schlüssigen Sinnstrukturen als Komplexe verstanden werden, die nicht notwendigerweise kongruent auf die jeweiligen Betroffenen-Gruppen projiziert werden. Während westeuropäische antisemitische Bilder der Gegenwart in der Forschungsdiskussion vorwiegend als Abwehrprojektionen von (Über-)Modernität aufgefasst werden, beinhalten antisemitische Aussagen beispielsweise im 19. und frühen 20. Jahrhundert zahlreiche Vorstellungen, die heute eher antiziganistischen Darstellungen zugeschlagen würden.¹⁷ Diese widersprüchlichen Sinngehalte von Antisemitismus sollten jedoch nicht über die innere Logik der Sinnstrukturen hinwegtäuschen. Diese müssen vielmehr als in sich schlüssige gesellschaftlich akzeptierte Meta-Narrative verstanden werden, deren Entstehung eine Reaktion auf historische

16 Siehe u. a. Haury 2002. Dort wird diese Frage an einem Text Lenins diskutiert, dessen Argumentationsstruktur Lenin nahezu vollständig von einem früheren Autor übernommen hat. Doch während der frühere Autor ‚Juden‘ für den Imperialismus verantwortlich machte, fehlt dieser Hinweis bei Lenin vollständig (ebd., S. 249f.).

17 Wolfgang Wippermann hat auf die Analogie von „Ostjuden“, „Betteljuden“ und „Zigeunern“ hingewiesen (vgl. Wippermann 1997, S. 122ff.).

und gesellschaftliche Bedingungen darstellt. Dennoch hat Antisemitismus zu einer bestimmten Zeit neben der dominanten Sinnstruktur, welche vereinfacht als ‚Narrativ der Übermoderne‘ bezeichnet werden soll, auch Elemente anderer Sinnstrukturen umfasst. Mit anderen Worten: Konkrete antisemitische Schriften oder Reden können im Einzelfall in sich widersprüchlich sein, indem sie Elemente unterschiedlicher, jedoch in sich stimmiger Sinnstrukturen kombinieren.¹⁸ Diese Differenz liegt der Diskussion darüber zugrunde, ob eine diskriminierende Äußerung dann als antisemitisch bezeichnet werden soll, wenn sie die dominante Sinnstruktur aufweist, oder dann, wenn sie sich gegen als ‚Juden‘ wahrgenommene Personen oder Gruppen richtet. Der fehlende Begriffsapparat führt dazu, dass die Frage nicht eindeutig beantwortet werden kann.

Dass eine solche Differenz potentiell bestehen kann, erschließt sich schon aus der in der Antisemitismus-, Rassismus- und Vorurteilsforschung nahezu einhellig geteilten Auffassung, dass Ressentiments viel über jene aussagen, die sie teilen, und wenig bis nichts über jene, die von ihnen betroffen sind.¹⁹ Wenn Jüdinnen_Juden nicht so oder so sind und der Antisemitismus nicht durch diese oder jene ‚jüdische‘ Eigenschaft geprägt wurde, dann sind die „Objekte der Fixierung [...] substituierbar“ (DDA, S. 202) wie es in der These zur pathischen Projektion formuliert wurde.

Folglich weisen potentiell alle Ressentiments diese Differenz auf, sie ist lediglich unterschiedlich deutlich ausgeprägt. Gleichzeitig lässt sich historisch eine starke Tendenz zu einer Kongruenz bestimmter Sinnstrukturen mit bestimmten Ressentiments feststellen. Diese tendenzielle Kongruenz lässt sich durch die Traditionslinien der Ressentiments selbst erklären. Grundsätzlich kann eine rassistische Darstellung jede beliebige Aussage über ‚Schwarze‘ treffen. Ressentiments leben jedoch davon, dass sie gesellschaftlich geteilt und verstanden werden. Sie werden individuell zumeist stark durch gesellschaftliche Institutionen wie Schule, Gesetze und Ähnliches geprägt und durch kulturelle Ressourcen wie Literatur, Film und Musik kommuniziert. In dieser Hinsicht sind ressentimentgeladene Darstellungen, die nicht mit einem gesellschaftlich geteilten „rassistischen Wissen“²⁰ vereinbar sind, für die Rezipient_innen wenig überzeugend. So lässt sich trotz potentieller Beliebbarkeit der Projektion eine gewisse Kongruenz bestimmter Sinnstrukturen mit empirischen Ressentiments erklären. Diese Kongruenz erst hat dazu geführt,

18 Zur Komplexität der „Vorurteilsstruktur“ des Antisemitismus siehe auch Rensmann 1998, S. 91ff.

19 Vgl. grundlegend Adorno et al. 1950, insb. S. 612f. In Bezug auf Antiziganismus vgl. auch Mihok, Widmann 2005, S. 56.

20 Siehe u. a. Terkessidis 2004.

eine Deckungsgleichheit zu behaupten, vor deren Hintergrund eine Begrifflichkeit wie ‚struktureller Antisemitismus‘ überhaupt gedacht werden konnte.

Im Folgenden wird zunächst versucht, die in der „Dialektik der Aufklärung“ geschilderten (meta-)historischen und (meta-)sozialen Bedingungen für die Entstehung jener Sinnstruktur, die den Antiziganismus maßgeblich prägt, zu rekonstruieren, zu strukturieren und in einen kohärenten Zusammenhang zu bringen. Gleichzeitig wird aufgezeigt, wie diese historischen und gesellschaftlichen Bedingungen bereits von Horkheimer und Adorno als Auslöser von Ressentiments und gesellschaftlicher Ausgrenzung verstanden werden.

In einem zweiten Teil werden dann – ebenfalls auf Basis der Thesen der „Dialektik der Aufklärung“ – drei voneinander unterscheidbare Sinnstrukturen und ihre Funktion innerhalb historisch-gesellschaftlicher Entwicklungen skizziert, die in ihrer empirischen Erscheinungsform tendenziell mit (post-)kolonialrassistischen, antiziganistischen und antisemitischen Ressentiments kongruieren.

Die „Dialektik der Aufklärung“ als Antiziganismuskritik

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, inwiefern die Thesen der „Dialektik der Aufklärung“ bereits den Kern einer Kritischen Theorie des Antiziganismus bereitstellen. Dazu soll rekonstruiert werden, welche gesellschaftlichen Ermöglichungsbedingungen der Sinnstruktur des Antiziganismus Adorno und Horkheimer in ihrer Abhandlung beschrieben haben, wie diese zusammenhängen und inwieweit diese von den beiden Autoren bereits als Ursachen für gesellschaftliche Ressentiments und Ausgrenzung verstanden wurden.

Die Darstellung gleicht dabei einer Spurensuche. Sie geht aus von dem deutlichsten Hinweis auf Antiziganismus, der sich in den Schriften der Kritischen Theorie überhaupt finden lässt und analysiert den dort beschriebenen Vorgang der Austreibung mimetischer Verhaltensweisen. Im Anschluss daran werden der in dieser Passage beschriebene gesellschaftshistorische Übergang von vorzivilisatorischen in frühbürgerliche Gesellschaftsformen genauer beleuchtet und vor diesem Hintergrund Maciejewskis ähnlich lautende Thesen kritisch diskutiert. Ausgehend von der diagnostizierten Relevanz dieses historischen Übergangs für die Entstehung antiziganistischer Sinnstrukturgehalte werden im weiteren Verlauf die Beschreibung zentraler Elemente dieser Gesellschaftsform in der „Dialektik der Aufklärung“ und ihre Bedeutung für die Entstehung von Ressentiments rekonstruiert. Zuvor sollen in aller Kürze die für die Darstellung relevanten Gedanken der „Dialektik der Aufklärung“ skizziert werden.

In der „Dialektik der Aufklärung“ wird eine Analyse der geistes- und realgeschichtlichen Entwicklungen der ‚westlichen‘ Zivilisation unternommen. Ausgehend von ihrem Entsetzen ob des „*triumphalen Unheils*“, in dessen Zeichen die „*vollends aufgeklärte Erde strahlt*“ (DDA, S. 9), entwickeln Adorno und Horkheimer ihren Untersuchungsansatz: „*Was wir uns vorgesetzt hatten, war tatsächlich nicht weniger als die Erkenntnis, warum die Menschheit, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art der Barbarei versinkt*“ (DDA, S. 1). Um die aufgeklärte Barbarei zu verstehen, unternehmen sie eine radikale Kritik des Prozesses der Aufklärung wie er sich im Nationalsozialismus und in Auschwitz manifestierte. Aufklärerisches Denken wird dabei verstanden als der Versuch „*von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen*“ (DDA, S. 9). Der Prozess der Aufklärung wird in seiner Dialektik beschrieben:

„Wir hegen keinen Zweifel – und darin liegt unsere *petitio principii* –, daß die Freiheit in der Gesellschaft vom aufklärenden Denken unabtrennbar ist. Jedoch glauben wir, genauso deutlich erkannt zu haben, daß der Begriff eben dieses Denkens, nicht weniger als die konkreten historischen Formen, die Institutionen der Gesellschaft, in die es verflochten ist, schon den Keim zu jenem Rückschritt enthalten, der heute überall sich ereignet.“ (DDA, S. 3)

Der „*Keim zu jenem Rückschritt*“ – den die Autoren im Ansatz auch im repressiv gewendeten Kommunismus der UdSSR und in der kulturindustriell zugerichteten freien Marktwirtschaft der USA verorten – besteht dem weiteren Verlauf ihrer Ausführungen zufolge im herrschaftlichen und unreflektierten Zugriff auf Natur. Diese Naturbeherrschung schlägt sich – vermittelt durch den vorherrschenden Mythos – als Herrschaft der zweiten Natur, als Herrschaft der Menschen über die Menschen – mit anderen Worten: als soziale Herrschaftsverhältnisse – nieder: „*Die Menschen hatten immer zu wählen zwischen ihrer Unterwerfung unter Natur oder der Natur unter das Selbst*“ (DDA, S. 38). Je stärker Menschen die Natur beherrschen, um so stärker werden sie selbst beherrscht, bis sie am Ende sich selbst beherrschen.

Die Herrschaft über die Natur suchen die Menschen sich durch immer neue Formen aufklärerischer Welterklärung zu sichern, wodurch jedes Mal die bestehenden Mythen infrage gestellt werden. Doch jede Aufklärung über einen Mythos wird nach ihrer gesellschaftlichen Durchsetzung selbst zum Mythos, wenn sie die Reflexion auf sich selbst verliert und in den Dienst von Herrschaft tritt. So vollstreckt noch jede Aufklärung umso stärker die Herrschaft der Natur über die Menschen mittels der Herrschaft der zweiten Natur. In ihrer detaillierten Beschreibung dieses Prozesses beziehen Adorno und Horkheimer sowohl geistesgeschichtliche und theoretische Entwicklungen als auch deren komplementäre Durchsetzung in der gesellschaftlichen Realität und in realen Herrschaftsverhältnissen mit ein.

Von zentraler Bedeutung für die vorherrschenden Mythen ist es ihnen zufolge, dass die Erinnerung an den Naturzustand wie an die untergegangenen Mythen ausgebrannt und den Menschen die mythischen Verhaltensweisen ausgetrieben werden. Um dem vorherrschenden Mythos zur Durchsetzung zu verhelfen, soll im Vorhinein jedes mythische Element diskreditiert und jeder Rückfall in mythische Verhaltensweisen unmöglich gemacht werden. Diese Entwicklung spitzt sich im naturwissenschaftlichen Positivismus zu, für den das Bestehende zum Absoluten wird und Geschichte, Begriffe, Sinn und Ursache nichts mehr zählen. Zu diesem Zweck strebt der Mythos der naturwissenschaftlichen Berechenbarkeit danach, alles bereits im Vorhinein zählen und erfassen zu können, so dass kein Raum bleibt für Mythos und unmittelbare Erfahrung, für Philosophie und Metaphysik. Auch die Herrschaftsverhältnisse selbst werden in der Epoche der Aufklärung gänzlich undurchsichtig und sind den Menschen nicht offenbar: *„Magie ist blutige Unwahrheit, aber in ihr wird Herrschaft noch nicht dadurch verleugnet, daß sie sich, in die reine Wahrheit transformiert, der ihr verfallenen Welt zugrundelegt“* (DDA, S. 15).

Ziel der folgenden Darstellung ist es zu zeigen, dass der geschichtsphilosophische, makrosoziologische Grund antiziganistischer Ressentimentbildung bereits in diesen tief liegenden Mechanismen der Dialektik von Mythos und Aufklärung, von Naturbeherrschung und gesellschaftlicher Herrschaft zu finden ist.

Die Verfemung der Mimesis

Als Ausgangspunkt der Darstellung dient einer der wenigen expliziten Bezüge auf Antiziganismus in der „Dialektik der Aufklärung“, aber auch in den Arbeiten der Kritischen Theorie insgesamt.²¹ Er findet sich in der fünften These über den Antisemitismus:

„Zivilisation hat anstelle der organischen Anschmiegung ans andere, anstelle des eigentlich mimetischen Verhaltens, zunächst in der magischen Phase, die organisierte Handhabung der Mimesis und schließlich, in der historischen, die rationale Praxis, die Arbeit, gesetzt. Unbeherrschte Mimesis wird verfemt. Der Engel mit dem feurigen Schwert, der die Menschen aus dem Paradies auf die Bahn des technischen Fortschritts

21 Für eine Vorarbeit siehe meine auf einer Stichwortsuche in den Digitalen Gesammelten Schriften Adornos basierende Analyse der Bedeutungsgehalte, die Adorno meint, wenn er „Zigeuner“ als Metapher verwendet; vgl. End 2009. Diese Arbeit wird – gegen die Intention und zum Leidwesen des Autors – zumeist ausschließlich als Kritik an Adorno rezipiert. Siehe exemplarisch Baar 2011, S. 146, FN 35.

trieb, ist selbst das Sinnbild solchen Fortschritts. Die Strenge, mit welcher im Laufe der Jahrtausende die Herrschenden ihrem eigenen Nachwuchs wie den beherrschten Massen den Rückfall in mimetische Daseinsweisen abschnitten, angefangen vom religiösen Bildverbot über die soziale Ächtung von Schauspielern und Zigeunern bis zur Pädagogik, die den Kindern abgewöhnt, kindisch zu sein, ist die Bedingung der Zivilisation. Gesellschaftliche und individuelle Erziehung bestärkt die Menschen in der objektivierenden Verhaltensweise von Arbeitenden und bewahrt sie davor, sich wieder aufgehen zu lassen im Auf und Nieder der umgebenden Natur.“ (DDA, S. 189f.)

„Zigeuner“ werden hier – zusammen mit „Schauspielern“ – als ein Inbegriff von Mimesis beschrieben.²² Ihre Ausgrenzung wird verstanden als eines von mehreren Beispielen dafür, wie dem „*eigenen Nachwuchs wie den beherrschten Massen de[r] Rückfall in mimetische Daseinsweisen*“ abgeschnitten wird.

An dieser Stelle verstehen Horkheimer und Adorno also die konkrete historische Ausgrenzung gesellschaftlicher Gruppen als einen Vorgang, der dazu dient, gesellschaftlich-ideologisch unerwünschte Verhaltensweisen zu verbannen.²³ Eine solche Interpretation steht durchaus im Einklang mit zeitgenössischen Theorien zu Antiziganismus, die durchweg hervorheben, die Stigmatisierung von Menschen als ‚Zigeuner‘ diene der Aufwertung der eigenen bürgerlichen Lebensweise, indem antibürgerliches Verhalten auf vermeintlich Andere projiziert und abgewertet wird.²⁴

Auf die Ablehnung „*mimetische[r] Daseinsweisen*“, die von Horkheimer und Adorno hier als spezifischer Grund für die „*soziale Ächtung*“ genannt wird, wird hingegen in der gegenwärtigen Antiziganismusforschung nicht explizit eingegan-

22 Diese Ineinssetzung wurde durch die Analyse der Verwendung entsprechender Termini in Adornos Schriften bestätigt; vgl. End 2009, S. 99f.

23 Die Frage, ob die Autoren „*Schauspieler und Zigeuner*“ an dieser Stelle als Menschengruppen verstehen, die so sind, wie die Gesellschaft sie zeichnet oder ob sie diese als Konstrukte pathischer Projektion begreifen, kann an dieser Stelle hintangestellt werden: „Mir scheint es möglich und sogar wichtig, zwischen einer Ebene der Stereotype, die ein Text oder ein_e Autor_in reproduziert und einer Ebene der Funktion oder des Sinns eines Textes – beispielsweise der Reproduktion oder der Kritik von Ideologie – zu unterscheiden. Die Analyse dieser Ebene in Texten, in denen Adorno den Signifikant ‚Zigeuner‘ verwendet, also die strukturelle Ebene dieser Texte, liefert [...] zentrale Erkenntnisse über die Funktion des Antiziganismus, trotz der fortwährenden Reproduktion antiziganistischer Stereotype“ (ebd.).

Im Verlauf der vorliegenden Darstellung werden die beiden Gruppen jedoch verstanden als Konstrukte von Ressentiments, deren imaginierte Qualitäten – ganz im Sinne der oben aus der zweiten, fünften und sechsten These herausgearbeiteten Mechanismen – als nonkonforme in der Gesellschaft tabuiert und auf ein ‚Außen‘ projiziert werden.

24 Wolfgang Benz bspw. beschreibt aus der Sicht der Vorurteilsforschung das Stereotyp, „Sinti und Roma“ lebten „angeblich in einer Gegenwelt zur bürgerlichen Gesellschaft [...]“ (Benz 2014, S. 228).

gen, der Begriff der Mimesis spielt dort keine Rolle. Angesichts einer so deutlichen Benennung in den Thesen zum Antisemitismus ist das erstaunlich. In einem späteren Abschnitt dieses Beitrags wird noch einmal ausführlicher auf die Bedeutung mimetischer Verhaltensweisen eingegangen.

Nachdem der konkrete Zusammenhang der von Adorno und Horkheimer beschriebenen „*Ächtung von Schauspielern und Zigeunern*“ dargestellt wurde, soll im Folgenden zunächst rekonstruiert werden, in welchen sozialhistorischen Kontext diese Ächtung der obigen Passage zufolge eingewoben ist. Es geht nun also darum, die Beschreibung dieses historisch-gesellschaftlichen Gefüges in der „Dialektik der Aufklärung“ zu rekonstruieren.

Die vormoderne Gesellschaftsform

Der Vorgang der Mimesis wird im zitierten Abschnitt als Element von Aufklärung beschrieben, das im weiteren Verlauf der Zivilisationsgeschichte in der magischen Phase zunächst organisiert wird und an dessen Stelle „*schließlich, in der historischen Phase, die rationale Praxis, die Arbeit*“ (DDA, S. 189) tritt. Hier wird eine von den Autoren häufig verwendete Abfolge von Mythos und Aufklärung angeführt, in der im Groben drei Phasen unterschieden werden: Eine nur knapp dem allumfassenden Naturzustand entwundene menschliche Gesellschaft, die dennoch eine „*organische Anschmiegun*g ans andere“ betreibt, eine vorzivilisatorische, magische Phase, in der Mimesis organisiert wird und schließlich eine frühbürgerliche Phase, die sich durch Arbeit auszeichnet.

Organisierte Mimesis wird als eine Form der Naturbeherrschung verstanden, die einer Gesellschaft entsprang, welche der frühmodernen Gesellschaft vorangegangen ist. Während der naturbeherrschende Zugriff von Arbeit und Wissenschaft demzufolge auf der Distanz zum Objekt gründet (DDA, S. 17), verfolgt die Zauberei ihre Zwecke durch Mimesis. Sie stellt dabei ein Element einer Gesellschaftsform dar, auf die sich Adorno und Horkheimer immer wieder beziehen und deren unterschiedliche Elemente fortlaufend thematisiert werden. Diese Gesellschaftsform ist den Autoren zufolge geprägt von nomadischen Lebensformen, jenseits von sesshaftem Ackerbau. Die gesellschaftliche Herrschaft ist demnach zwar bereits durch Wissensunterschiede, Ansehen, Alter und Geschlecht stratifiziert, jedoch besteht noch kein ausgeprägtes Kommando über fremde Arbeit. Es existiert noch keine Form festen Privateigentums, die gesellschaftliche Reproduktion wird nicht über organisierte Arbeit sichergestellt (DDA, S. 27). Das Ich hat sich phylogenetisch noch nicht zu einer stabilen Instanz ausgeformt (DDA, S. 36f.). Dem entspricht die

Anbetung von Götzen und lokalen Göttern, die noch deutlich den zu beherrschenden Elementen nachgebildet sind (DDA, S. 14f.). Die so beschriebene Gesellschaftsform spielt in der Argumentation der „Dialektik der Aufklärung“ eine zentrale Rolle. Sie wird gezeichnet als eine archaische, vormoderne Gesellschaftsform, sie ist nicht als identisch mit dem Naturzustand oder der früheren animistischen Phase (DDA, S. 37) zu verstehen. Vielmehr wird sie beschrieben als jene Gesellschaftsform, die der durch Monotheismus, Auseinandertreten von Herrschaft und Arbeit sowie durch Sesshaftigkeit auf der Basis festen Eigentums geprägten, protobürgerlichen Gesellschaftsformation vorausgeht:

„Die Distanz des Subjekts zum Objekt, Voraussetzung der Abstraktion, gründet in der Distanz zur Sache, die der Herr durch den Beherrschten gewinnt. Die Gesänge Homers und die Hymnen des Rigveda stammen aus der Zeit der Grundherrschaft und der festen Plätze, in der ein kriegerisches Herrenvolk über der Masse besieger Autochthonen sich seßhaft macht. Der höchste Gott unter den Göttern entstand mit dieser bürgerlichen Welt, in welcher der König als Anführer des gewappneten Adels die Unterworfenen am Boden hält, während Ärzte, Wahrsager, Handwerker, Händler den Verkehr besorgen. Mit dem Ende des Nomadentums ist die gesellschaftliche Ordnung auf der Basis festen Eigentums hergestellt. Herrschaft und Arbeit treten auseinander.“ (DDA, S. 19f.)

Diese Gesellschaftsform wird in der Analyse durch Horkheimer und Adorno fortwährend in Abgrenzung zu den Frühformen moderner Zivilisation angeführt. Eine solche Beschreibung in negativer Abgrenzung entspricht dabei jener, die auch Franz Maciejewski verwendet hat. Auch er hat den Elementen dieser Gesellschaftsform, die negativ definiert ist durch die Vorstellung eines „noch nicht...“, in seinem für eine Kritische Theorie des Antiziganismus grundlegenden Text von 1994 eine zentrale Rolle für die Bestimmung des modernen Antiziganismus eingeräumt: „Bewegen wir uns nun in Richtung auf die Anfänge dessen, was einmal bürgerliche Gesellschaft hieß, so stoßen wir auf eine Grenze, die nicht überschritten werden darf, soll noch von abendländischer Zivilisation die Rede sein“ (Maciejewski 1994, S. 43). Sodann nennt Maciejewski Klassengesellschaft, staatliche Organisation, patriarchalische Geschlechterverhältnisse und eine dem Mythos sich entwindende Religion, basierend auf Schrift als Kernelemente der Anfänge bürgerlicher Vergesellschaftung in Abgrenzung zu jenen Elementen von Gesellschaft, die ihm zufolge auf „Sinti und Roma“ projiziert werden (vgl. ebd.). In dieser Hinsicht gibt es keinerlei Dissens zwischen Maciejewskis Entwurf und den hier rekonstruierten Thesen. Es soll jedoch im Folgenden gezeigt werden, dass sich Maciejewskis Argumentation bereits in der „Dialektik der Aufklärung“ findet, dass sie innerhalb ihrer Analyse eine zentrale Stellung einnimmt und es lediglich notwendig ist, die vielen weit gestreuten Passagen als verbunden zu begreifen.

Maciejewskis primär an Freud orientiertes und sicherlich von Kritischer Theorie inspiriertes Argument²⁵ soll so gestärkt und durch die Begrifflichkeiten der „Dialektik der Aufklärung“ untermauert, ja präzisiert werden. Maciejewski fasst den sozialhistorischen Hintergrund des Antiziganismus folgendermaßen zusammen: „Demgegenüber gilt der Haß, der Sinti und Roma trifft, denjenigen, die (immer auf der Ebene der Phantasie) den Prozeß der Zivilisation angeblich unterlaufen“ (ebd., S. 47). Damit ist im Kern jener Vorgang beschrieben, der auch in der Abhandlung Adornos und Horkheimers eine zentrale Rolle spielt. Einerseits durchziehen Elemente vorzivilisatorischer Gesellschaftsformen auch spätere Gesellschaftsformen und werden weiter getragen, andererseits strebt die frühmoderne Gesellschaft danach, deren Spuren und Erinnerungen zu tilgen. Dies beruht auf einer Grundthese der „Dialektik der Aufklärung“, die besagt, dass bestehende vorherrschende Mythen und die ihnen korrespondierenden gesellschaftlichen Verhältnisse immer wieder durch oppositionelle aufklärerische Ideen und Sozialisationsformen niedergedrückt werden und dennoch gleichzeitig in ihnen fortbestehen. Der aufklärerische Impuls zielt aber darauf ab, die Mythen in Gänze zu zerbrechen und ihre Überreste zu tilgen.

In einem solchen Verhältnis befinden sich die zwei oben beschriebenen Gesellschaftsformen, die vorzivilisatorische und die frühbürgerliche. Es ist eines von Gewalt, Ausmerzung und Vernichtung:

„Die lebendige Erinnerung an die Vorzeit, schon an die nomadischen, um wie viel mehr an die eigentlich präpatriarchalischen Stufen, war mit den furchtbarsten Strafen in allen Jahrtausenden aus dem Bewußtsein der Menschen ausgebrannt worden.“ (DDA, S. 37)

Der Aufklärung graut vor dem Mythos (DDA, S.35); und dieses Grauen, diese Feindschaft kommen auch in der hier zitierten Passage zum Ausdruck. Bereits die Beschreibung der Abfolge der verschiedenen Gesellschaftsformen bringt zum Ausdruck, dass „Zivilisation“ veränderte gesellschaftliche Formen „anstelle“ anderer Verhaltensweisen setzt. Jene überkommenen Verhaltensweisen werden als „verfemt“ beschrieben. Die „Strenge, mit welcher im Laufe der Jahrtausende die Herrschenden ihrem eigenen Nachwuchs wie den beherrschten Massen den Rückfall in mimetische Daseinsweisen abschnitten“, ist den Autoren zufolge von großer Wichtigkeit, denn sie „ist die Bedingung der Zivilisation“. Ihre potentielle Gewalt wird durch das „feurige Schwert“ nochmals hervorgehoben, das die verschiedenen Repressionsformen gegenüber dem „eigenen Nachwuchs wie den beherrschten Massen“ symbolisiert (alles DDA, S. 189f.).

25 Der Titel der aktualisierten und erweiterten Version des Textes weist deutlich auf diesen Bezug hin: Elemente des Antiziganismus; vgl. Maciejewski 1996.

Hiermit ist der Grundmechanismus des Antiziganismus – wie er in der „Dialektik der Aufklärung“ formuliert ist – bereits exemplarisch beschrieben. Die Aufklärung und die von ihr durchdrungenen Individuen müssen gesellschaftlich wie individuell alle Spuren und Überreste des vorzivilisatorischen Mythos in sich tilgen. Dazu werden diese durch soziale Praktiken und innerpsychische Vorgänge auf ein Außen – prototypisch ‚die Zigeuner‘ – projiziert und dort ausgegrenzt und verfolgt. Die Grundlagen des eingangs angeführten theoretischen Rahmens erfahren so eine weitere Bestätigung. Im Folgenden soll gezeigt werden, wie sich dieser Vorgang in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen vollzieht und inwiefern er bereits durch den Grundtext der Kritischen Theorie beschrieben wurde. Gleichzeitig soll herausgearbeitet werden, an welchen Stellen Maciejewskis Thesen präzisiert werden müssen.

Exkurs: Unheimliches und pathische Projektion

Bevor der Prozess innerhalb unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche erläutert wird, soll der von Freud (1947) beschriebene Vorgang der Unheimlichwerdung, den Maciejewski unter Bezug auf die antisemitismuskritischen Arbeiten von Otto Fenichel (1993) gesellschaftlich wendet, noch einmal näher beleuchtet werden. Unheimlich erscheinen nach Freud – individuell wie gesellschaftlich – jene Elemente, die Erinnerungen hervorrufen an Eigenes, das nun überkommen und verdrängt ist.

Zunächst sei hier die These aufgestellt, dass der Vorgang der Unheimlichwerdung als individualpsychologische Entsprechung jenes Verhältnisses zwischen Mythos und Aufklärung verstanden werden kann, das von Adorno und Horkheimer auf sozialer Ebene als Bedrohung der Zivilisation beschrieben wird (DDA, S. 35ff.). In beiden Fällen handelt es sich um Vorgänge, während derer Erinnerungsspuren an ein vergangenes früheres Eigenes an die Oberfläche zu gelangen drohen, die zuvor im Individuum oder in der Gesellschaft verdrängt worden waren. Verdrängt werden regelmäßig psychische wie gesellschaftliche Elemente, die Unlust produzieren, dementsprechend ist die Erinnerung an jenes Verdrängte unangenehm oder gar bedrohlich. Angeregt wird die Erinnerung an das Verdrängte durch äußerliche Erscheinungen, die dem Verdrängten vermeintlich ähnlich sind. Der Begriff des „geschichtlich Unheimlichen“, den Maciejewski (1994) aufgreift, ist insofern äußerst präzise.

Dabei korrespondiert der psychische Prozess des Unheimlichen im Individuum direkt mit dem Vorgang der pathischen Projektion, wie er von Horkheimer und Adorno beschrieben wurde (DDA, S. 196-209). In der pathischen Projektion

werden jene Eigenschaften projiziert, die gesellschaftlich tabuiert sind. Spezifisch für die pathische Projektion ist der Ausfall der Reflexion, ein Bewusstsein für die Eigenanteile in der Projektion besteht nicht. Tabuiert sind – unter anderem – jene Verhaltensweisen, die in vergangenen Zeiten einmal eigene waren und nun als mythisch oder archaisch tabuiert sind, die also gesellschaftlich unheimlich sind. Werden sie auf ein Außen projiziert, erscheint dieses Außen als Träger des gesellschaftlich Unheimlichen, es wird im Sinne der Projektion der Vorstellung gleichgemacht. Die so Wahrgenommenen und Zugerichteten rufen sodann aber – als Erinnerung an das Verdrängte – wieder das Unheimliche in den Individuen wach. Dieses Ineinandergreifen der Prozesse hat eine historische Genese, aus der Perspektive der Gegenwart ist es jedoch ein Zirkel, der ein geschlossenes Weltbild hervorbringt. Weder als ‚Zigeuner‘ stigmatisierte Menschen noch andere Gruppen haben in einer Weise gelebt wie es das Ressentiment unterstellt, auch wenn der Projektionsvorgang als eine Form des Umgangs mit Erinnerungsspuren von psychologisch wie sozial Verdrängtem – und damit ehemals eigenem – zu verstehen ist.

In dieser Hinsicht muss Maciejewskis These von der Notwendigkeit einer „projektiven Identifikation“ (Maciejewski 1996, S. 19f.)²⁶ widersprochen werden, denn eine Ähnlichkeitsbeziehung muss nicht bestehen, sie wird zumeist erst von der Projektion hergestellt. Dies wird auch von Horkheimer und Adorno deutlich gemacht, wenn sie schreiben, es sei „[g]leichgültig wie die Juden an sich selber beschaffen sein mögen“ (DDA, S. 208), die antisemitische Vorstellung bleibe die gleiche.

Das identische Ich

Im Folgenden soll genauer analysiert werden, wie diese vormoderne Gesellschaftsform durch Adorno und Horkheimer beschrieben wird und welche Konflikte und Abgrenzungen zur frühmodernen Gesellschaft sie ausmachen. An dieser Stelle muss das oben eingeführte Zitat aus der fünften These erweitert werden:

„[...] und bewahrt sie davor, sich wieder aufgehen zu lassen im Auf und Nieder der umgebenden Natur. Alles Abgelenktwerden, ja, alle Hingabe hat einen Zug von Mimikry. In der Verhärtung dagegen ist das Ich geschmiedet worden. Durch seine

26 Ohne dass der Begriff verwendet wird, findet sich die Problematik in ähnlicher Form in Maciejewskis früherem Text, in dem nicht immer deutlich wird, ob die „traditionelle Kultur“ „der Sinti und Roma“ „die Grenzen der westlichen Zivilisation“ (Maciejewski 1994, S. 43f.) überschreitet oder ob dies lediglich eine Projektion der Mehrheitsgesellschaft darstellt („immer auf der Ebene der Phantasie“, ebd., S.47).

Konstitution vollzieht sich der Übergang von reflektorischer Mimesis zu beherrschter Reflexion.“ (DDA, S. 190)

Das Ich wird als historisch entstandene psychische Instanz analysiert, die sich erst an der Schwelle des Übergangs der vorzivilisatorischen zu den frühbürgerlichen Gesellschaftsformen herausgebildet hat. Sie ist „geschmiedet“ worden, folglich aus Metall, also hart, unbeweglich, kalt.²⁷ Mit diesen Metaphern wird Unmenschliches beschrieben, sie stehen als Gegenentwurf zu utopischen Vorstellungen von Versöhnung, Anschmiegun und Einfühlung. An anderer Stelle schreiben die Autoren:

„Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete, männliche Charakter des Menschen geschaffen war, und etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt. Die Anstrengung, das Ich zusammenzuhalten, haftet dem Ich auf allen Stufen an, und stets war die Lockung, es zu verlieren, mit der blinden Entschlossenheit zu seiner Erhaltung gepaart.“ (DDA, S. 40)

Die Menschheit muss sich Leid antun, um das Ich als „*zweckgerichtete[n] männliche[n] Charakter*“ hervorzubringen. Dieses Leid besteht in der immer stärkeren Unterdrückung und Verdrängung der ersten Natur sowie in der Tilgung aller Erinnerungen, die an Natur wie an vorzivilisatorische Gesellschaftsformen gemahnen könnten. Dazu gehören auch all jene Verhaltensweisen, die nicht „*beherrschte[r] Reflexion*“ sind, nicht „*zweckgerichtet*“. Denn diese stellen der oben zitierten Passage zufolge eine Drohung dar, das Ich „*aufgehen zu lassen im Auf und Nieder der umgebenden Natur*“. Eine solche Auflösung des Ichs als stabiler psychischer Instanz muss gesellschaftlich wie individuell bedrohlich erscheinen. Gleichzeitig gab es onto- wie phylogenetisch – im Individuum wie in der menschlichen Geschichte – Phasen, in denen ein derartiges Ich-Gefühl noch nicht vorhanden war. Bereits Freud beschreibt explizit diesen Vorgang, der später von Adorno und Horkheimer weiter ausgeführt wird:

„Die anderen bei [E.T.A.] Hoffmann verwendeten Ich-Störungen sind nach dem Muster des Doppelgängermotivs leicht zu beurteilen. Es handelt sich bei ihnen um ein Rückgreifen auf einzelne Phasen in der Entwicklungsgeschichte des Ich-Gefühls, um eine Regression in Zeiten, da das Ich sich noch nicht scharf von der Außenwelt und vom anderen abgegrenzt hatte.“ (Freud 1947, S. 249)

Dabei ist der Zustand, in dem das Ich noch nicht von der Außenwelt getrennt ist, in der Terminologie der „Dialektik der Aufklärung“ als Naturzustand zu verstehen,

27 Die sprachliche Ähnlichkeit in Theweileits Überlegungen zum Körperpanzer des männlichen Subjekts ist sicherlich kein Zufall; vgl. Theweleit 1993.

in dem alles Äußere undifferenziert als Mana betrachtet wurde (DDA, S. 21). Er ist dabei zu unterscheiden vom „*Übergang von reflektorischer Mimesis zu beherrschter Reflexion*“, der im Zitat eingangs dieses Abschnitts geschildert wird.

Reflektorische Mimesis gehört der hier analysierten vorzivilisatorischen Gesellschaftsform an, die beherrschte Reflexion hingegen markiert die frühbürgerliche Gesellschaft. Das heißt, dass den beiden Theoretikern zufolge auch in der vorzivilisatorischen Gesellschaftsformation noch nicht von einem „*identische[n][...] Charakter des Menschen*“ ausgegangen werden kann, wenngleich auch nicht mehr die Ungeschiedenheit des Naturzustandes bestand, die Freud anführte.

Da die Erinnerung an jene früheren psychischen Zustände für den gesamten psychischen Apparat bedrohlich ist – der ja darauf basiert, sich selbst als vorgängig zu setzen –, werden diese Verhaltensweisen den eingangs zitierten Ausführungen zufolge „*dem eigenen Nachwuchs*“ wie „*den beherrschten Massen*“ (DDA, S. 189) ausgetrieben. Die Entstehung des Ichs als stabiler psychischer Instanz mit etablierter Selbstdisziplin wird also im Übergang von der vormodernen zur frühmodernen Gesellschaft verortet, die „*soziale Ächtung von Schauspielern und Zigeunern*“ (DDA, S. 190) wird als eine Möglichkeit dargestellt, die Stabilität des Ichs aufrechtzuerhalten.

Besondere Beachtung erfordert der Hinweis auf den „*identische[n][...] Charakter*“ (DDA, S. 40) des Ichs. Diese Eigenschaft wird in der sechsten These noch einmal betont: „*Das identische Ich ist das späteste konstante Projektionsprodukt*“ (DDA, S. 198). So wird das identische Ich als historisch entstandene, einzig sozial akzeptierte Form der psychischen Konstitution verstanden, als von der Erinnerung an die Natur ebenso wie von der Erinnerung an die vormodernen Sozialisationsformen gefährdete Institution:

„Die älteste Angst geht in Erfüllung, die vor dem Verlust des eignen Namens. Rein natürliche Existenz, animalische und vegetative, bildete der Zivilisation die absolute Gefahr.“ (DDA, S. 37)

Die „*älteste Angst*“ besteht demzufolge im Verlust der eigenen stabilen Identität, symbolisiert durch den Namen. Die Gefahr des Rückfalls in eine rein vegetative Existenz, in der die Grenzen zwischen Ich und Außenwelt fließend waren, wie auch die Erinnerung an eine Zeit, in der das Ich noch nicht voll ausgebildet war, an „*die nomadischen*“ und noch viel stärker an „*die eigentlich präpatriarchalischen Stufen*“ (DDA, S. 37) war von der Gesellschaft dermaßen tabuiert, dass schreckliche Strafen drohten. Ein Verständnis dieser gesellschaftlich produzierten Angst kann eine Erklärung dafür darstellen, dass jene, auf die solche Eigenschaften und Drohungen projiziert wurden, mit unbändiger Leidenschaft und planerischer Systematik verfolgt wurden.

Hiermit ist ein weiteres historisch-gesellschaftliches Verhältnis benannt, das die Ermöglichungsbedingung für antiziganistische Projektionen bereithält. Diese Projektionen beinhalten häufig die Imagination einer sich auflösenden Ich-Identität, sei es durch die besondere Betonung wechselnder ‚Zigeuner‘-Namen und ‚vielfacher Taufe‘, sei es durch die in der Funktion des ‚Dritten‘²⁸ erfolgende Auflösung der Nation, die so sehr mit dem Ich verknüpft ist, dass sie als eine Ich-Identität auf sozialer Ebene verstanden werden kann.²⁹

Identifizierendes Denken

Gesellschaftlich wurde aber nicht nur die Identität der Subjekte erst historisch ermöglicht, Adorno und Horkheimer zufolge wurde identifizierendes Denken als solches erst mit dem Beginn der Moderne durchgesetzt:

„Als solches Ebenbild erst erlangt der Mensch die Identität des Selbst, das sich in der Identifizierung mit anderem nicht verlieren kann, sondern sich als undurchdringliche Maske ein für allemal in Besitz nimmt. Es ist die Identität des Geistes und ihr Korrelat, die Einheit der Natur, der die Fülle der Qualitäten erliegt.“ (DDA, S. 16)

Mit der „*Einheit der Natur*“ beschreiben die Autoren die von ihnen vielfach kritisierte Einteilung und Erfassung alles Natürlichen in miteinander austauschbare Elemente, eine Naturwissenschaft, die der Mathematik nachgebildet ist und darauf abzielt, Chaos zu vermeiden und dafür zu sorgen, dass Ordnung herrscht. Diese „*Einheit der Natur*“ korrespondiert demzufolge mit der im letzten Abschnitt bereits analysierten „*Identität des Geistes*“, beide sind unverzichtbar für die moderne Gesellschaft. Im obigen Zitat deutet sich schon an, worin die Kritik an der modernen Naturwissenschaft besteht: Horkheimer und Adorno kritisieren sie für ihren theoretisch wie praktisch durch Herrschaft geprägten Zugriff auf Natur, der von Besonderheiten absieht und nur das Allgemeine erfasst. Dieser Kritik liegt eine grundlegende Infragestellung moderner Logik zugrunde:

28 Zum Konzept des ‚Dritten‘ oder des Nicht-Identischen im Antiziganismus vgl. Geier/Patrut 2008, S. 167, FN 33; End 2011, S. 19; sowie in Grundzügen bereits End 2007.

29 So schreibt Ernst Simmel: „*Er [der moderne Mensch] braucht ein Kollektiv, das mächtiger ist als sein individuelles Ich. Indem er sich mit ihm identifiziert, kann sein Ich wiedergeboren werden [...]*“ (Simmel 1993, S. 87).

„Die bürgerliche Gesellschaft ist beherrscht vom Äquivalent. Sie macht Ungleichnamiges komparabel, indem sie es auf abstrakte Größen reduziert. Der Aufklärung wird zum Schein, was in Zahlen, zuletzt in der Eins, nicht aufgeht [...].“ (DDA, S. 13)

Wenige Seiten später heißt es:

„Was anders wäre, wird gleichgemacht. Das ist das Verdikt, das die Grenzen möglicher Erfahrung kritisch aufrichtet. Bezahlt wird die Identität von allem mit allem damit, daß nichts zugleich mit sich selber identisch sein darf.“ (DDA, S. 18)

In einer Traditionslinie mit Hegel und Marx kritisieren sie, dass in Folge der ‚westlichen‘ Logik jegliches Ding nur Identität erlangt, indem es behauptet, es sei mit etwas anderem identisch (DDA, S. 21). Diese Widersprüchlichkeit ist bereits in der einfachsten Ausformulierung des logischen Identitätsprinzips verankert. Der Satz $x=x$ ist logisch richtig, und doch sehen wir zwei verschiedene einzeln gedruckte und somit unterscheidbare x . Den beiden Autoren zufolge ist diese Form des Denkens eng mit der modernen Gesellschaft verknüpft, von Herrschaft durchzogen und durch die ökonomischen Grundlagen geprägt. Im Gegensatz zu diesem „*disponierenden Denken*“ wird Mimesis als Teil jener vorzivilisatorischen Naturbeherrschung verstanden, die innerhalb der modernen Gesellschaftsformen verbannt werden muss:

„Das Selbst, das die Ordnung und Unterordnung an der Unterwerfung der Welt lernte, hat bald Wahrheit überhaupt mit dem disponierenden Denken ineingesetzt, ohne dessen feste Unterscheidungen sie nicht bestehen kann. Es hat mit dem mimetischen Zauber die Erkenntnis tabuiert, die den Gegenstand wirklich trifft. Sein Haß gilt dem Bild der überwundenen Vorwelt und ihrem imaginären Glück.“ (DDA, S. 20)

„*Ordnung*“ und „*Unterwerfung*“ stehen den Thesen der „*Dialektik der Aufklärung*“ zufolge in einem engen Zusammenhang. Wissenschaft unterwirft sich den Gegenstand, die moderne Form der Wahrheit wird ermöglicht durch immer größere „*Distanz zum Objekt*“ (DDA, S. 19), durch logische Abstraktion und allgemeingültige Formeln. Mimetische Verhaltensweisen werden im Gegensatz dazu als Anschmiegun an Objekt beschrieben (DDA, S. 189), „*die den Gegenstand wirklich trifft*“ (DDA, S. 20). Denken in starren Identitätskategorien wird also in der „*Dialektik der Aufklärung*“ als Teil moderner Vergesellschaftung begriffen und einer Vormoderne entgegengestellt, die geprägt ist durch mimetische Anschmiegun und fließende Grenzen.

Wie die Vorstellung eines stabilen Ichs muss auch das Konzept der Identität von allem mit allem in der Moderne durchgehend verteidigt werden, indem Spuren früherer Gesellschaftsformen verbannt werden. „*Es darf überhaupt nichts mehr*

draußen sein, weil die bloße Vorstellung des Draußen die eigentliche Quelle der Angst ist“ (DDA, S. 22). Aus dieser Angst vor dem „Draußen“ rührt demzufolge der „Haß“, der dem „Bild der überwundenen Vorwelt“ gilt.

Die verbannte Vorstellung eines „Draußen“ und die Gefahr seiner Wiederkehr können als weitere historisch-gesellschaftliche Ermöglichungsbedingung für antiziganistische Projektionen analysiert werden. „Draußen“ darf dabei nicht als etwas verstanden werden, das nicht zum Eigenen gehört, sondern vielmehr als außerhalb der Logik, außerhalb der gesamten Systematik stehend. Damit ist jene von der Gesellschaft negierte Position bezeichnet, die von Holz im modernen Antisemitismus als „Figur des Dritten“ (vgl. Holz 2004) analysiert wird: „4. Identität/Nicht-Identität. Dieses Gegensatzpaar ordnet der Wir-Gruppe eine (nationale) Identität zu, während die ‚Juden‘ als nicht-identische (ambivalente, paradoxe) Identität vorgestellt werden“ (Holz 2001, S. 161). Projektionsgehalte dieser Form spielen auch im modernen Antiziganismus eine zentrale Rolle. Der Topos ‚Nomadentum‘ als allgegenwärtiger Ausdruck dieses Sinngehalts ist weithin bekannt. Das gesellschaftliche Tabu der Nicht-Identität ist jedoch Motivationsquelle für unzählige weitere projizierte Stereotype und Bilder, deren Kern darin besteht, vermeintlichen ‚Zigeunern‘ vorzuwerfen, feste stabile Identitäten aufzulösen. So hat Hermann Arnold, der wie kein anderer für die Kontinuität der nationalsozialistischen Dispositive zur Verfolgung von Menschen als ‚Zigeuner‘ in der Bundesrepublik Deutschland steht,³⁰ ein von ihm diagnostiziertes „Unstetigkeits‘-Merkmal“ als „psychisches Erbradikal“ der „Zigeuner“ und damit als Essenz des ‚Zigeunerischen‘ verstanden (Arnold 1958, S.95f.).

In der oben zitierten Passage wird außerdem deutlich, wie sehr die vermeintlich überwundenen Gesellschaftsformen mit Hass und Verbannung belegt sind, weil sie gleichzeitig als Projektion imaginären Glücks fungieren (DDA, S. 20). Das Wechselverhältnis von Sehnsucht und Hass, das aus der Vorstellung überkommenen Glücks resultiert, soll im Folgenden näher beleuchtet werden, bevor mit dem Verhältnis von Sesshaftigkeit und Eigentum ein weiteres gesellschaftliches Bedingungsgefüge untersucht wird, das für antiziganistische Projektionen relevant ist.

Exkurs: Zur Bedeutung der Wunschvorstellungen

Die Verknüpfung von Hass und Wunschvorstellung wird in der „Dialektik der Aufklärung“ immer wieder beschrieben. Sie wird explizit analysiert in der zweiten These der Elemente des Antisemitismus. Dies ist zugleich die zweite Textstelle in

30 Zu Arnold vgl. Severin 2009, S. 84-87.

der Abhandlung von Adorno und Horkheimer, die explizit auf eine ‚Zigeuner‘-Figur bezogen ist:

„Noch als Möglichkeit, als Idee müssen sie den Gedanken an jenes Glück immer aufs neue verdrängen, sie verleugnen ihn um so wilder, je mehr er an der Zeit ist. Wo immer er inmitten der prinzipiellen Versagung als verwirklicht erscheint, müssen sie die Unterdrückung wiederholen, die der eigenen Sehnsucht galt. Was zum Anlaß solcher Wiederholung wird, wie unglücklich selbst es auch sein mag, Ahasver und Mignon, Fremdes, das ans verheißene Land, Schönheit, die ans Geschlecht erinnert, das als widerwärtig verfemte Tier, das an Promiskuität gemahnt, zieht die Zerstörungslust der Zivilisierten auf sich, die den schmerzlichen Prozeß der Zivilisation nie ganz vollziehen konnten.“ (DDA, S. 181)

Das thematisierte und ersehnte Glück ist ein „*Glück ohne Macht*“ (DDA, S. 181), mit anderen Worten: frei von Gewalt, Zwang und Herrschaft. Dieses Glück ist den Autoren zufolge deshalb „*an der Zeit*“, weil durch die gesellschaftlich verfügbaren Produktivkräfte die „*Kapazität, alles Elend dauernd abzuschaufen*“ „*ins Ungemessene*“ (DDA, S. 45) gesteigert wurde. Obwohl es also als Potentialität der Gegenwart für die Zukunft besteht, wird dieses „*Glück ohne Macht*“ gleichzeitig imaginiert in jenen, die „*die überwundene Vorwelt*“ (DDA, S. 20) repräsentieren. Die ‚Zigeuner‘-Figur Mignon,³¹ die von Goethe als begehrenswert androgynes Kind in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* konzipiert wurde, steht bei Adorno und Horkheimer für die „*Schönheit, die ans Geschlecht erinnert*“. Diese Wunschphantasie wird als ein Element dessen charakterisiert, das in unerreichbarer Ferne ersehnt wird. Aufgrund der potentiellen Schmerzhaftigkeit dieser Phantasie werden jene, auf die dieses Ersehnte projiziert wird, mit Leidenschaft verfolgt.

In ähnlicher Weise werden in allen gesellschaftlichen Bereichen Wunschvorstellungen auf ein Außen projiziert, weil sie aufgrund ihrer Unvereinbarkeit mit den Herrschaftsverhältnissen gesellschaftlich tabuiert sind. Dies haben Adorno und Horkheimer in einer ursprünglich als Zusammenfassung der Thesen zum Antisemitismus geplanten Passage noch einmal deutlich formuliert:

„Gleichgültig wie die Juden an sich selber beschaffen sein mögen, ihr Bild, als das des Überwundenen, trägt die Züge, denen die totalitär gewordene Herrschaft todesfeind sein muß: des Glückes ohne Macht, des Lohnes ohne Arbeit, der Heimat ohne Grenzstein, der Religion ohne Mythos. Verpönt sind diese Züge von der Herrschaft, weil die Beherrschten sie insgeheim ersehnen. Nur solange kann jene bestehen, wie die Beherrschten selber das Ersehnte zum Verhaßten machen. Das gelingt ihnen

31 Für die Analyse Mignons als ‚Zigeuner‘-Figur, die „Uneindeutigkeit“ repräsentiert und sich fortwährend allen Ordnungsversuchen widersetzt, vgl. Bach 2005, S. 114ff. Mignon kann dabei auch als weiteres Beispiel für eine Projektion von Nicht-Identischem gelten.

mittels der pathischen Projektion, denn auch der Haß führt zur Vereinigung mit dem Objekt, in der Zerstörung.“ (DDA, S. 208f.)

Diese für die Zukunft ersehnten Eigenschaften gelten den modernen Subjekten, „*die den schmerzlichen Prozeß der Zivilisation nie ganz vollziehen*“ konnten, als solche „*des Überwundenen*“. Die Erinnerungsspuren an jene Zeit, bevor der schmerzliche Prozess der Zivilisationswerdung seine ganze Gewalt entfaltete, erscheinen den „*Zivilisierten*“ als das Ersehnte, „*wie unglücklich selbst es auch sein mag*“. Das heißt, unabhängig davon, ob jenes Ersehnte in den vorzivilisatorischen Gesellschaften tatsächlich verwirklicht war, aus der Perspektive der modernen Subjekte erscheint es so. Im Verlauf des Zivilisationsprozesses wird immer wieder versucht, diese Erinnerungsspuren zu tilgen und zu verdrängen, so werden sie zu Elementen des gesellschaftlich Unheimlichen. Denn als Überwundene waren sie nur allzu vertraut.

Im Fortgang der Argumentation soll mit dem Topos der Sesshaftigkeit und der Eigentumsverhältnisse ein weiteres historisch-gesellschaftliches Bedingungsgefüge und seine Darstellung in der „Dialektik der Aufklärung“ rekonstruiert werden.

Nomadentum und Eigentum

Die weiter oben beschriebene Sehnsucht nach „*dem verheißenen Land*“, die von der Ahasver-Figur repräsentiert wird, nach einer „*Heimat ohne Grenzstein*“, ist ebenfalls eine Wunschvorstellung, die mehrfach im Verlauf der Darstellung der „Dialektik der Aufklärung“ herangezogen wird. In der fünften These wird sie in einen deutlichen Zusammenhang mit antiziganistischen Bildern gestellt:

„Was Unterschlupf sucht, soll ihn nicht finden; denen, die ausdrücken, wonach alle süchtig sind, den Frieden, die Heimat, die Freiheit: den Nomaden und Gauklern hat man seit je das Heimatrecht verwehrt.“ (DDA, S. 192)

Zunächst scheint es widersprüchlich zu sein, dass ausgerechnet „*Nomaden und Gaukler[n]*“ die Heimat ausdrücken sollen. Dies entspricht jedoch dem emphatischen Begriff der beiden Autoren von „*Heimat*“, der bereits durch die obige Verwendung zusammen mit „*Frieden*“ und „*Freiheit*“ anklingt und an anderer Stelle noch ausgeführt wird: „*Heimat ist das Entronnensein*“ (DDA, S. 86). Sie steht dabei in engem Zusammenhang mit der in der „Dialektik der Aufklärung“ immer wieder formulierten utopischen Versöhnung mit der Natur. „*Nomaden und Gaukler[n]*“ repräsentieren also in der gerade geschilderten Weise eine gesellschaftliche

Wunschvorstellung, was in der gesellschaftlichen Praxis zur Verweigerung des „*Heimatrecht[s]*“, zur Vertreibung führt.

Das Verhältnis von Nomadentum und Sesshaftigkeit wird in der „Dialektik der Aufklärung“ wiederholt in den Blick genommen. Der Begriff des „Nomadentums“ oder präziser das Ende des Nomadentums wird dabei als Voraussetzung für Sesshaftigkeit und damit zusammenhängend für Privateigentum beschrieben:

„Mit dem Ende des Nomadentums ist die gesellschaftliche Ordnung auf der Basis festen Eigentums hergestellt. Herrschaft und Arbeit treten auseinander.“ (DDA, S.20)

Demzufolge markiert diese umwälzende Veränderung – wie oben bereits festgestellt – den Übergang zu den frühesten Formen bürgerlich-moderner Vergesellschaftung in materieller Hinsicht. In der Landwirtschaft unter feudalen Herrschaftsverhältnissen prägen sich die Grundstrukturen von Eigentum und Herrschaft aus, die auch nach dem späteren Übergang zur Kapitalwirtschaft fortbestehen.

Auch die Durchsetzung des „festen Eigentums“ geschieht den Autoren zufolge an der Schwelle des Übergangs von Vormoderne zu frühmodernen Gesellschaftsformen. Sie ist gleichzeitig die Voraussetzung dafür, dass „*Herrschaft und Arbeit*“ auseinander treten. Eigentum wird in abhängiger Arbeit produziert, besessen wird es jedoch nicht von jenen, die es produzieren, sondern von jenen, die die Herrschaft ausüben. Adorno und Horkheimer verstehen diese Trennung von Herrschaft und Arbeit als Voraussetzung für die spätere Durchsetzung kapitalistischer Formen der Ökonomie.

Wer nicht der produzierenden oder der herrschenden Klasse angehört, mithin nicht arbeitet und nicht herrscht, läuft Gefahr, als Repräsentanz überkommener ökonomischer Verhältnisse wahrgenommen zu werden. Dies deutet sich schon in der bereits zitierten Aufzählung derer, die „*den Verkehr besorgen*“ an: „*Ärzte, Wahrsager, Handwerker, Händler*“ (DDA, S. 20). Diese gesellschaftlichen Gruppen, die nicht im engeren Sinne in die Produktion eingebunden sind, die vielmehr „*die Zirkulationssphäre [...] besetzt*“ (DDA, S. 183) haben, laufen in der bürgerlichen Ideologie Gefahr, aus der ökonomischen Ordnung herausdefiniert zu werden:

„[...] die es [das Prinzip der Zauberei, M.E.] praktizieren, werden zu fahrenden Leuten, überlebenden Nomaden, die unter den sesshaft Gewordenen keine Heimat finden. Natur soll nicht mehr durch Angleichung beeinflusst, sondern durch Arbeit beherrscht werden.“ (DDA, S.25)

Jene Gruppen also, die im ideologischen Sinne arbeiten und produzieren, werden jenen, die „*Angleichung*“ – also Mimesis – praktizieren und damit nicht ‚richtig‘ arbeiten, entgegengesetzt. Gleichzeitig wird dieser Gegensatz in der Naturbeherr-

schung auf den Gegensatz der „*seßhaft Gewordenen*“ zu den „*fahrenden Leuten*“ übertragen. Diese finden unter jenen „*keine Heimat*“, werden also aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Hier wird noch einmal deutlich, wie eng Arbeit und Sesshaftigkeit den Autoren zufolge verknüpft sind und wie demzufolge Mimesis und Nomadentum als absoluter Gegensatz dazu fungieren: Die vormoderne Naturbeherrschung durch Angleichung darf nicht mehr sein, dadurch wird aber jenen, die dieses Prinzip vermeintlich noch praktizieren, auch die Heimat „*unter den seßhaft Gewordenen*“ verweigert. Folglich erfordert auch die Durchsetzung der modernen gesellschaftlichen Prinzipien der Sesshaftigkeit und des Eigentums die Ausgrenzung jener, die die vormodernen Prinzipien repräsentieren, weil die entsprechenden vormodernen Sozialisationsformen auf sie projiziert werden.

Der Wunsch nach einer „*Heimat ohne Grenzstein*“ entsteht dabei erst in einer Gesellschaft, in der bereits die feste Ordnung von Sesshaftigkeit und Eigentum gegeben ist:

„Wenn die feste Ordnung des Eigentums, die mit der Seßhaftigkeit gegeben ist, die Entfremdung der Menschen begründet, in der alles Heimweh und alle Sehnsucht nach dem verlorenen Urzustand entspringt, dann ist es doch zugleich Seßhaftigkeit und festes Eigentum, an dem allein der Begriff von Heimat sich bildet, auf den alle Sehnsucht und alles Heimweh sich richtet.“ (DDA, S. 85f.)³²

Die „*feste Ordnung des Eigentums*“, als Element moderner Gesellschaft, begründet die „*Entfremdung des Menschen*“. Diese wird zur Quelle von Heimweh und Sehnsucht, damit jedoch auch die Quelle von Hass und Verachtung. Die modernen gesellschaftlichen Verhältnisse produzieren also die Ermöglichungsbedingungen für jene Sehnsucht, die die Menschen sich versagen müssen. Sie bilden stattdessen durch die pathische Projektion das „*Ersehnte zum Verhaßten*“ (DDA, S. 209) um und ermöglichen sich somit eine Vereinigung mit dem Ersehnten in der Zerstörung (DDA, S. 209).

Hiermit ist eine weitere Ermöglichungsbedingung für die Projektion von Sinngehalten genannt, die den Antiziganismus prägen. ‚Zigeuner‘ versinnbildlichen in vielerlei Hinsicht diese in den Hass umschlagende Sehnsuchtsvorstellung einer Aufhebung der Entfremdung. Solche Vorstellungen von fehlenden Eigentumsbegriffen und ‚ewigem Nomadentum‘ sind bis heute prägende Bestandteile des antiziganistischen Ressentiments.

32 Siehe hierzu auch die Thesen zur Nachträglichkeit von Sebastian Winter in diesem Band.

Arbeit, Selbsterhaltung und Lust

Arbeit wird von den beiden Autoren im Verlauf ihrer Darstellung sowohl als produktive Tätigkeit verstanden als auch als Disziplinierungsinstrument der modernen Gesellschaft beschrieben. Damit vollzieht sich im Arbeitsvorgang selbst der Umschlag der Naturbeherrschung in die Beherrschung durch die zweite Natur: „Die Menschen hatten immer zu wählen zwischen ihrer Unterwerfung unter Natur oder der Natur unter das Selbst“ (DDA, S. 38).

Bereits im eingangs vorgestellten Zitat wird Arbeit als Ergebnis eines Erziehungsprozesses beschrieben, der die Ächtung von „Schauspielern und Zigeunern“ (DDA, S. 190) umfasst und die Menschen „davor [bewahrt], sich wieder aufgehen zu lassen im Auf und Nieder der umgebenden Natur“ (DDA, S. 190). Arbeit trägt also primär dazu bei, die Selbstdisziplin und die Kontrolle – und damit in letzter Konsequenz auch das Selbst, s. o. – nicht zu verlieren:

„Die Angst, das Selbst zu verlieren und mit dem Selbst die Grenze zwischen sich und anderem Leben aufzuheben, die Scheu vor Tod und Destruktion, ist einem Glücksversprechen verschwistert, von dem in jedem Augenblick die Zivilisation bedroht war. Ihr Weg war der von Gehorsam und Arbeit, über dem Erfüllung immerwährend bloß als Schein, als entmachtete Schönheit leuchtet.“ (DDA, S. 40)

Hier tritt die bereits thematisierte Perspektive der Auflösung des Selbst erneut auf den Plan. Auch sie unterliegt dabei dem Mechanismus des Glücksversprechens, das von der Zivilisation mit Angst und Bann belegt wird. Arbeit wird von Adorno und Horkheimer als eine der Tätigkeiten genannt, die dazu beitragen, dieser Gefahr entgegenzuwirken. Der Aspekt der Selbstdisziplinierung durch Arbeit steht hierbei im Vordergrund ihrer Analyse. Das Gegenbild der vorzivilisierten Gesellschaftsform besteht im „Auf und Nieder“, in der undisziplinierten Hingabe an die Lust:

„Erst wenn aus dem Zwang der Arbeit, aus der Bindung des Einzelnen an eine bestimmte gesellschaftliche Funktion und schließlich an ein Selbst, der Traum in die herrschaftslose, zuchtlose Vorzeit zurückführt, empfinden die Menschen den Zauber des Genusses.“ (DDA, S. 112)

Arbeit und Selbst werden erneut als Elemente moderner Vergesellschaftung beschrieben, der eine „herrschaftslose, zuchtlose Vorzeit“ entgegengesetzt wird. Die Aufladung dieser Vorzeit mit den ersehnten Vorstellungen ist ein Traum. Denn erst unter den Bedingungen der Arbeitsgesellschaft und des zugerichteten Selbst entsteht die Sehnsucht nach der Aufhebung dieser Verhältnisse. Das Wunschbild des „Lohnes ohne Arbeit“ ist demnach modern, seine Verfemung Bedingung der Zivilisation.

Doch den Autoren zufolge muss dieses Wunschbild nicht nur ideologisch ausgetrieben werden, es schlägt sich auch nieder in der konkreten Praxis von Ausgrenzung und Verfolgung. Der Analyse in den „Elementen des Antisemitismus“ zufolge wird es projiziert auf jene, die „*nicht den Schweiß von Mühsal und Körperkraft*“ (DDA, S. 181) vergießen. Die Formulierung bezieht sich an dieser Stelle explizit auf das „*Bild des Intellektuellen*“, also eines „*Exponenten der Zirkulation*“ (alle DDA, S. 181) und damit der Herrschaft der zweiten Natur selbst. Im Kontext der hier analysierten Textstellen kann jedoch mit Sicherheit festgehalten werden, dass auch eine Projektionsbewegung auf die „*herrschaftslose, zuchtlose Vorzeit*“ und jene, die sie repräsentieren, stattfindet. An verschiedenen Stellen wird in der „Dialektik der Aufklärung“ auf die Ausgrenzung und Stigmatisierung von „*Nomaden und Gauklern*“ (DDA, S. 192) oder von „*Schauspielern und Zigeunern*“ (DDA, S. 190) hingewiesen, Gruppen, denen nicht „*die rationale Praxis, die Arbeit*“, sondern „*die organisierte Handhabung der Mimesis*“ (DDA, S. 189) zugeschrieben wird. Die Austreibung des Wunschbildes eines „*Lohnes ohne Arbeit*“ (DDA, S. 208) geschieht dabei ganz real zur Durchsetzung der gesellschaftlichen Herrschaft:³³

„[I]m Agon mit dem schwächlichen, verfressenen, undisziplinierten Bettler oder mit denen, die sorglos auf der faulen Haut liegen, tut Odysseus den Zurückgebliebenen symbolisch nochmals an, was die organisierte Grundherrschaft real ihnen längst zuvor antat, und legitimiert sich als Edelmann.“ (DDA, S. 64)

Was die Edelmänner den Untertanen angetan haben, Beherrschung zur Arbeit und Strafe bei Nichtarbeit, wird hier durch Odysseus wiederholt. Der Bettler Iros hat dem der Arbeit zwar enthoben, aber sich umso stärker selbst disziplinierenden „*Edelmann*“ nichts entgegenzusetzen, sein Mangel an Selbstdisziplin ist unmittelbar ein Mangel an Arbeit. Dem Bettler, der von der Arbeit Anderer lebt, wird – wie den „*überlebenden Nomaden*“ (DDA, S. 25) – ein Leben „*unter den seßhaft Gewordenen*“ (DDA, S. 25) verweigert. Dies gilt für all jene, die nicht in die Produktion eingebunden sind und damit ‚von der Arbeit Anderer‘ leben: Auf „*Ärzte, Wahrsager, Handwerker, Händler*“, die nur „*den Verkehr besorgen*“ (DDA, S. 20) und „*nicht den Schweiß von Mühsal und Körperkraft*“ (DDA, S.181) vergießen, wird das verhasste Wunschbild projiziert.

Die Notwendigkeit der Zivilisation, Nichtarbeit zu bestrafen, und damit die Projektion des Wunschbildes als verachtenswerter Faulheit muss als ein weiteres soziales Gefüge verstanden werden, das die Ermöglichungsbedingung für antiziganistische Projektionen bereitstellt. Die konkreten antiziganistischen Bilder vom ‚Betteln‘ und

33 Dieser historisch-politische Zusammenhang wurde in der Antiziganismusforschung verschiedentlich analysiert; vgl. Maciejewski 1996; Hund 1996.

von ‚Roma-Palästen‘, von der ‚Armutsmigration‘ und vom ‚Sozialmissbrauch‘ sind Ausdrucksformen dieser Projektionen und prägen traditionelle wie gegenwärtige antiziganistische Diskurse.

Zwischenfazit

In der „Dialektik der Aufklärung“ finden sich bereits grundlegende Elemente einer Kritischen Theorie des Antiziganismus. Adorno und Horkheimer beschreiben ausführlich die immer wiederkehrende Notwendigkeit für frühbürgerliche wie für moderne Gesellschaftsformen, die gesellschaftlich geteilte Erinnerung und die in zahlreichen Manifestationen aufgehobenen Spuren der vorgängigen, vormodernen Gesellschaftsform zu verdrängen und auszutreiben. Dies ist insbesondere notwendig, weil jene vorgängigen Sozialisationsformen durch ihre Aufladung mit den gesellschaftlich tabuierten und deshalb ersehnten Regungen der (früh-)bürgerlichen Gesellschaften zu einer Wunschvorstellung und damit zu einer Gefahr für bestehende Herrschaftsverhältnisse werden. Dieser Gefahr kann sich entledigt werden, indem jene Individuen und Gruppen, die vermeintlich dieses vorbürgerliche Glück leben, weil es auf sie projiziert wird, nochmals real verdrängt, ausgegrenzt und verfolgt werden. Die nichtbürgerlichen Sozialisationsformen finden sich somit als Projektionen des Antiziganismus in den Wunsch- oder Verachtungsphantasien der (früh-)bürgerlichen Gesellschaften als kollektive Gegenbilder wieder.

Diese bereits in der „Dialektik der Aufklärung“ angelegten Elemente einer Theorie des Antiziganismus müssen dabei als komplementär zu den deutlicher formulierten Elementen einer Kritischen Theorie des Antisemitismus sowie zu den ebenfalls vereinzelt auffindbaren Elementen einer Theorie des (post-)kolonialen Rassismus verstanden werden. Ihre Mechanismen gleichen sich, sie unterscheiden sich jedoch in den Projektionsgehalten, die aus der Dialektik der Aufklärung selbst entspringen.

Thesen zum Verhältnis von Antiziganismus zu Antisemitismus und (post-)kolonialem Rassismus

Im Folgenden wird ein theoretischer Ansatz zum Verständnis der für (post-)kolonialen Rassismus, Antiziganismus und Antisemitismus maßgeblich relevanten Sinnstrukturen, ihres Verhältnisses zueinander und ihres Ursprungs in der Dialektik der Aufklärung vorgeschlagen.

Bisherige Vergleiche

Bisherige theoretische Differenzierungsversuche zu Ressentiments erklären immer wieder – zumeist in grundlegenden Arbeiten – Antisemitismus und Rassismus zu idealtypischen Hauptsträngen ethnisierender Ressentiments.³⁴ In diesen Arbeiten wird Antiziganismus in der Regel nicht oder nur am Rande thematisiert. In der Analyse von Antiziganismus hingegen wurde eine differenzierende vergleichende Analyse von Antiziganismus und Rassismus bisher kaum unternommen.³⁵ Zum Verhältnis von Antiziganismus und Antisemitismus liegen im Gegensatz dazu einzelne theoretische Arbeiten vor, die einen Unterschied, ja einen Gegensatz in den Bedeutungsgehalten antisemitischer und antiziganistischer Sinnstrukturelemente herausarbeiten (vgl. Maciejewski 1994; ders. 1996; Patrut 2014) oder zumindest skizzieren (Schatz/Woeldike 2001, S. 122ff.). Diese Arbeiten blenden jedoch häufig zwei Differenzierungen aus, die meines Erachtens von großer Bedeutung sind.

Zum Ersten wird Antisemitismus meist auf das Meta-Narrativ der Überzivilisiertheit reduziert, während sich im historischen Antisemitismus häufig auch Elemente der Sinnstruktur von Vorzivilisiertheit finden (siehe den Abschnitt zu konzeptionellen Überlegungen). Überzivilisiertheit wird auch in der vorliegenden Darstellung als dominante Sinnstruktur des Antisemitismus verstanden. Dennoch muss auch jene Form des Antisemitismus, die nicht auf Vorstellungen von Übermoderität basiert, und damit die Differenz zwischen Sinnstruktur und empirischer Ausprägung, erklärt werden. Auch in der „Dialektik der Aufklärung“ werden solche Ausprägungen des Antisemitismus genannt und kritisiert. So werden verschiedentlich antisemitische Bilder zitiert, die nicht mit der Vorstellung einer Überzivilisiertheit in Einklang zu bringen sind: Ein „zurückgebliebene[s] Händlergebaren des Juden“ (DDA, S. 182), Bilder von „Trödeljuden“ (DDA, S. 191) oder „der Vorwurf der verbotenen Magie, des blutigen Rituals“ (DDA, S. 195) sind Sinngehalte, die sich im modernen Antisemitismus als tradierte Motive (noch) finden, jedoch inhaltlich nicht durch Antisemitismustheorien, die Antisemitismus als „Haß auf das Abstrakte“ (Postone 1982, S. 24)³⁶ verstehen, zu erklären sind.

34 Vgl. exemplarisch Geiss 1988, S. 15; darauf aufbauend: Terkessidis 1998, S. 84ff.

35 Zwei Hinweise auf diese Unterscheidung finden sich in: Scholz 2009, S. 29 u. S. 32. Scholz bezieht sich hierbei auf Gedanken in: Hund 1996, S. 31ff.

36 Siehe auch die prägnante, zum Teil auf Postone basierende, Antisemitismus-Formel von Samuel Salzborn: „Antisemitismus ist zugleich Unfähigkeit wie Unwilligkeit, abstrakt zu denken und konkret zu fühlen.“ Diese Unfähigkeit und Unwilligkeit schließt den Hass auf das Abstrakte mit ein; vgl. Salzborn 2010, S. 334.

Zum Zweiten verstehen mehrere dieser Darstellungen ‚Zigeuner‘ als Repräsentation von ‚Natur‘ und ‚Naturhaftigkeit‘ als Gegensatz zur antisemitischen Vorstellung der ‚Überzivilisiertheit‘ (vgl. Geier/Patrut 2008, S. 157; Maciejewski 1994, S. 44). Während es zutreffend ist, dass zahlreiche antiziganistische Quellen ‚Zigeuner‘ als ‚Naturwesen‘ beschreiben, muss gleichzeitig deutlich gemacht werden, dass die im Antiziganismus dominante Sinnstruktur, die Bedeutungsgehalte der Vorzivilisiertheit umfasst, nicht gleichzusetzen ist mit einer Darstellung als ‚Naturwesen‘, dass es sich bei dieser vielmehr um die Ausdrucksform einer dritten, insbesondere kolonialrassistische Darstellungen prägenden Sinnstruktur handelt.

Auch allgemeinen Analysen von Antiziganismus, die ‚Naturhaftigkeit‘ als zentrales Element einer antiziganistischen Vorstellung verstehen (vgl. Bogdal 2011, S. 254-280; Solms 2003, Scholz 2009, S. 29), muss vehement widersprochen werden. Ich habe bereits an anderer Stelle (vgl. End 2012a, S. 6; ders. 2012b, S. 166f.) herausgearbeitet, dass diese Unterscheidung zentral ist. Sie findet sich in stereotypen Darstellungen ökonomischer Tätigkeit (‚parasitäres‘ oder ‚mimetisches‘ Verhalten vs. ‚Leben von der Natur‘), projektiven Vorstellungen von Ortsgebundenheit (‚Nomadentum‘ im ‚Inneren‘ vs. undefinierter nichtnationaler Ort im ‚Außen‘) oder Vorstellungen von der Bedrohung der ‚weißen Frau‘ (‚schwächliche‘, dennoch ‚verführerische Zigeuner‘ vs. ‚kraftstrotzende animalische Naturwesen‘). Diese beiden Sinnstrukturen stellen einen Gegensatz zu der im modernen Antisemitismus vorherrschenden Sinnstruktur dar, dennoch ist es notwendig sie auch voneinander zu unterscheiden. Versuche, diese Unterscheidung theoretisch und begrifflich zu fassen, sind bisher kaum unternommen worden.³⁷

Zur Differenzierung dreier idealtypischer Sinnstrukturen

Durch ein Verständnis des historischen Prozesses der Dialektik der Aufklärung wird eine materialistische Analyse jener drei Sinnstrukturen auf einer soziologischen Makro-Ebene ermöglicht. Im Folgenden wird versucht, auf der Ebene der Sinnstrukturen wie auf der Ebene der gesellschaftlichen Ermöglichungsbedingungen Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser zentralen ‚westlichen‘ Ressentimentstrukturen zu analysieren. Die Analyse auf der Ebene der Sinnstrukturen ist es dabei, die überhaupt ein Verständnis davon ermöglicht, dass die Vorstellung einer ‚Nichtarbeit‘ von ‚Juden‘ eine andere ist als jene einer ‚Nichtarbeit‘ von ‚Primitiven‘.

37 Vgl. beispielsweise Grigat 2007, S. 312f., der einen Unterschied konstatiert, jedoch nicht weiter analysiert.

Zur Erläuterung soll im Folgenden ein prototypisches Beispiel analysiert werden, an dem das Verhältnis von (post-)kolonialem Rassismus und Antisemitismus deutlich wird.

In seiner ‚grundlegenden‘ Rede zum Antisemitismus (Phelps 1968) entwirft Adolf Hitler eine rassistisch argumentierende Weltgeschichte, in der er verschiedenen ‚Rassen‘ ein je eigenes Verhältnis zur ‚Arbeit‘ zuschreibt. Hitler zufolge hätten ‚Juden‘ in der modernen Zivilisation „eine andere Arbeit erfunden“ als die „arische Rasse“, „ohne praktisch auch nur einen Finger gerührt zu haben“. Im Gegensatz dazu lebten die „morschen faulen Südrassen“ in einem Naturzustand, in dem sie nur nehmen müssten, was ihnen „der lachende Süden im überreichen Maße arbeitslos bot“, während die „Arier“ „in jenen unerhörten Eiswüsten“ gezwungen gewesen seien, um ihre „Existenz praktisch zu kämpfen“ (ebd., S. 400ff.), sprich zu arbeiten. Die „Südrassen“ gelten als direkte ‚Naturwesen‘, die von einem Überreichtum der ‚Natur‘ lebten, während ‚Juden‘ als Anhängsel von ‚Zivilisation‘ eine „andere Arbeit“ erfunden hätten, „ohne den Schweiß und die Mühe auf sich zu nehmen, die den andern Sterblichen immer begleiten“ (ebd., S. 409), das „Börsen- und Leihkapital“ (ebd., S. 410). Obwohl beiden imaginierten Gruppen auf der Ebene der Vorurteile und Stereotype eine ‚Nichtarbeit‘ unterstellt wird, unterscheiden sich ihre jeweiligen Sinngehalte fundamental voneinander.

Hiermit sind bereits zwei Sinnstrukturen umrissen, auf die im Folgenden noch näher eingegangen werden soll. Gleichzeitig wird hier die These vertreten, dass sich mindestens drei idealtypische Sinnstrukturen beschreiben und analysieren lassen, die einen maßgeblichen Anteil ethnisierender Ressentiments in ‚westlich‘ geprägten Gesellschaften ausmachen:³⁸ Sie entstehen – so die hier vertretene These – aus

38 Die vorliegenden Thesen beziehen sich auf ein zur Norm erhobenes ‚männlich‘ gedachtes und konzipiertes Subjekt. Über diese Grundkonzeption hinaus ist die Formulierung dieser Thesen bisher so geschlechterblind wie die Darstellung der „Dialektik der Aufklärung“ selbst. Ihre Analyse der Kategorie Geschlecht als zentraler Kategorie bürgerlicher Gesellschaften wird zurecht als unzureichend und patriarchal geprägt kritisiert; vgl. exemplarisch: Stögner 2000. Gleichzeitig wird Misogynie in der „Dialektik der Aufklärung“ durchaus thematisiert, im Juliette-Kapitel beispielsweise wird eine enge Verwandtschaft zu Antisemitismus konstatiert: „*Die Erklärung des Hasses gegen das Weib als die schwächere an geistiger und körperlicher Macht, die an ihrer Stirn das Siegel der Herrschaft trägt, ist zugleich die des Judenhasses*“ (DDA, S. 120). Eine angemessene Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht in von Kritischer Theorie inspirierten Analysen von Ressentiments ist bisher nur in Einzelfällen vorgenommen worden. Exemplarisch sei auf die ausgezeichnete Arbeit von Christine Achinger – „Gesplante Moderne. Gustav Freytags Soll und Haben. Nation, Geschlecht und Judenbild“ (Achinger 2007) – sowie ihren Aufsatz zu Otto Weininger – „Wer immer das jüdische Wesen haßt, der haßt es zunächst in sich.“ Otto Weininger als Theoretiker und Praktiker des Antisemitismus“

Projektionen von ‚Naturhaftigkeit‘, von ‚Vorzivilisation‘ und von ‚Überzivilisation‘ und prägen die idealtypischen Sinnstrukturen von (post-)kolonialen Rassismus, Antiziganismus und Antisemitismus.

Die Entstehung einer solchen Trias an Ressentimentstrukturen lässt sich aus den Thesen der „Dialektik der Aufklärung“ heraus verstehen. Noch einmal auf das für diesen Zusammenhang Wesentliche zusammengefasst, besteht die Dialektik der Aufklärung darin, dass beim Versuch der Menschen, Natur zu beherrschen diese Herrschaft immer wieder auf die Menschen zurückschlägt als Herrschaft von Menschen über Menschen, als Herrschaft der zweiten Natur. Innerhalb dieses dialektischen Prozesses kommt es zu einer Abfolge von Mythos und Aufklärung, bei der bestehende Mythen aufgeklärt und zerstört werden, während die Aufklärung, sobald sie zur Herrschaft gelangt ist, in Mythologie verfällt und die Reflexion auf sich selbst verliert.

Die Menschheit muss im Verlauf dieses Prozesses die Erinnerung an verschiedene Elemente dieses Vorgangs aus ihrem Bewusstsein tilgen. Bereits im ersten Abschnitt dieser Darstellung wurde gezeigt, dass die Notwendigkeit, die Erinnerung an den vorangegangenen Mythos auszumerzen, als materialistische Ermöglichungsbedingung antiziganistischer Projektionen verstanden werden muss. Ebenso muss auch eine Gewährwerdung der ersten Natur sowie ein Bewusstsein für das Beherrschtsein durch die zweite Natur verhindert oder getilgt werden. Hier sei also die These formuliert, dass die Bedeutungsgehalte jener drei Sinnstrukturen, die jeweils maßgeblich prägend sind für kolonialrassistische, antiziganistische und antisemitische Projektionen, jenen zu tilgenden Erinnerungsspuren entsprechen:

Kolonialrassistische Motive beinhalten zumeist eine Gleichstellung der Stigmatisierten mit ‚Natur‘, antiziganistische Motive sind in der Regel geprägt durch die Vorstellung einer ‚archaischen‘ Gesellschaftsform als Anhängsel der eigenen ‚entwickelten‘ Gesellschaft und antisemitische Motive entspringen vorwiegend Imaginationen von ‚Überzivilisiertheit‘. Der Ursprung der Bedeutungsgehalte jener drei Meta-Narrative liegt im Prozess der Dialektik der Aufklärung selbst, in der Abfolge von Mythos und Aufklärung. Eine weitere Ausformulierung dieses theoretischen Ansatzes kann hier nur skizziert werden.

(Aching 2015) – verwiesen. Beide Texte stellen eine wichtige Inspiration für die vorliegende Abhandlung dar. Für weitere theoretisch fundierte Analysen zum Verhältnis von Misogynie und Antiziganismus siehe auch: Eulberg 2009; Woodcock 2010; Laskar 2015.

Thesen zum Verhältnis von Antiziganismus zu antimuslimischem Rassismus als weite-rem für ‚westliche‘ Gesellschaften zentralen Ressentiment stehen meines Wissens noch aus. Zur Ähnlichkeit geschlechterpolitischer Ressentiments im Antiziganismus und im antimuslimischen Rassismus siehe End 2014, S. 72-77.

Gesellschaftliche Drohung

Das Einssein mit der Natur und die fortwährende Abhängigkeit von der ersten Natur; die Erinnerung an den vergangenen Mythos und die dauernde Drohung in diesen zurückzufallen; sowie die Herrschaft der zweiten Natur, die sich in der Gegenwart als abstrakte nichtpersonale Herrschaft vollzieht: diese drei historisch-gesellschaftlichen Gefüge stellen Horkheimer und Adorno zufolge eine fortdauernde Bedrohung für die gesellschaftliche Herrschaft und folglich mittelbar auch für die modernen Subjekte, deren Subjektivität durch diese Herrschaft geprägt ist, dar. Zur Abwendung dieser Drohung sind – gesellschaftlich wie individuell – enorme Verdrängungs- und Projektionsleistungen notwendig, die zugleich dazu führen, dass das Verdrängte auf ‚fremde‘ Gruppen projiziert, dort ersehnt und umso erbitterter verfolgt wird.

Die gesellschaftlichen Dynamiken, die als Ermöglichungsbedingungen von Antiziganismus gelten können – die Drohung des Rückfalls in den vorangegangenen Mythos – wurden im ersten Teil der Arbeit ausführlich erläutert. Der hier dargelegten These zufolge bestehen die Ermöglichungsbedingungen für (post-)kolonialen Rassismus in der fortwährenden Drohung eines Rückfalls in bloße ‚Natur‘, in einer Erinnerung an den Naturzustand. Adorno und Horkheimer beschreiben den Schrecken, „*daß das Selbst in jene bloße Natur zurückverwandelt werde, der es sich mit unsäglicher Anstrengung entfremdet hatte, und die ihm eben darum unsägliches Grauen einflößte*“ (DDA, S. 37). Eine Entwicklung zur Naturhaftigkeit bleibt gesellschaftlich ein zentrales Drohmoment; der „*alte[n] Sehnsucht [...] nach der unmittelbaren Vereinigung mit umgebender Natur*“ (DDA, S. 193) muss von der Herrschaft immer wieder Einhalt geboten werden. So analysieren die Autoren in der fünften These der Elemente des Antisemitismus die Abwehr gegenüber Geruch: „*So gilt der Zivilisation Geruch als Schmach, als Zeichen niederer sozialer Schichten, minderer Rassen und unedler Tiere*“ (DDA, S. 193). Die Wiederkehr der ‚Natur‘ – hier in Form des Geruchs – kann also als eine Ermöglichungsbedingung für Rassismus gegenüber „*mindere[n] Rassen*“ gelten. Eine solche Drohung wird an verschiedenen Stellen der „Dialektik der Aufklärung“ näher ausgeführt.

Demgegenüber steht die Abwehr der Subjekte selbst gegen das Beherrschtsein durch die zweite Natur:

„Erst wenn aus dem Zwang der Arbeit, aus der Bindung des Einzelnen an eine bestimmte gesellschaftliche Funktion und schließlich an ein Selbst, der Traum in die herrschaftslose, zuchtlose Vorzeit zurückführt, empfinden die Menschen den Zauber des Genusses.“ (DDA, S. 112)

Das „Selbst“ ist geknüpft an eine „bestimmte gesellschaftliche Position“, es ist geprägt durch den gesellschaftlich vermittelten „Zwang der Arbeit“. Innerhalb dieser sozialen Verhältnisse ist es „geschmiedet“ (DDA, S. 190) worden, als „identische[r] zweckgerichtete[r] männliche[r] Charakter“ (DDA, S. 40). Trotzdem besteht das „Heimweh des in Zivilisation Verstrickten, die ‚objektive Verzweiflung‘ derer, die sich zum Element gesellschaftlicher Ordnung machen mußten“ (DDA, S. 112) fort. Eine Bewusstwerdung dieses „Heimweh[s]“, ein Bewusstsein für die Prägung der Gesellschaft wie der eigenen Subjektivität durch den Zwang der zweiten Natur, der in der bürgerlichen Gesellschaft primär in Form apersonaler Herrschaftsverhältnisse vorliegt, muss als bedrohlich abgewehrt und ausgelöscht werden. Denn die abstrakte Herrschaft der modernen Vergesellschaftungsformen liegt nicht offen zutage, ihre Ausdrucksform besteht vielmehr in der „Verkleidung der Herrschaft in Produktion“ (DDA, S. 182). Der damit angedeutete „Fetischcharakter der Ware“ führt zu einer Verschleierung gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse (vgl. Marx 1962, S. 85-90). Dieser wurde bereits von Horkheimer und Adorno als der „spezifisch[e] ökonomische[n] Grund“ des „bürgerliche[n] Antisemitismus“ (DDA, S. 182) ausgemacht, eine Analyse, die unter anderem durch die theoretische Arbeit Moïse Postones (1982) untermauert wurde. Idealtypische antisemitische Projektionen können also mit der Terminologie der „Dialektik der Aufklärung“ als Reaktion auf die Gefahr, dass das Selbst seiner eigenen, durch abstrakte gesellschaftliche Verhältnisse vermittelten, Selbstbeherrschung in Gänze gewahr wird, beschrieben werden.

Die idealtypische Ausformung der Sinnstruktur, die den modernen Antisemitismus maßgeblich prägt,³⁹ kann also als Versuch der vergesellschafteten Subjekte verstanden werden, das Beherrschtsein durch die zweite Natur abzuwehren. Demgegenüber können idealtypische (post-)kolonialrassistische Projektionen als Reaktion auf die Drohung interpretiert werden, dass das Subjekt in einer chaotischen undifferenzierten ‚Natur‘ aufgehen könnte. Diese beiden gesellschaftlichen Ermöglichungsbedingungen müssen unterschieden werden von der im ersten Teil analysierten Ermöglichungsbedingung für jene Projektionen, die die im Antiziganismus vorherrschende Sinnstruktur prägen. Die Thesen der „Dialektik der Aufklärung“ ermöglichen es, jene Sinnstrukturen als je verschiedene zu begreifen und ihre Genese aus der Dialektik der Aufklärung selbst zu analysieren.

39 Ausführlich siehe Holz 2001.

Thesen zum Niederschlag im Subjekt

Das Wechselverhältnis von Psyche und Gesellschaft ist eines der zentralen Themen der Kritischen Theorie.⁴⁰ Deshalb sollen an dieser Stelle zumindest Thesen dafür vorgeschlagen werden, in welcher Form sich die oben analysierten Vorgänge in der Psyche der Subjekte niederschlagen, ihren Ort und ihre Funktion betreffend. Die Dialektik der Aufklärung selbst vollzieht sich nicht nur gesellschaftlich, sondern vermittelt durch jedes einzelne Individuum hindurch. Dabei schlagen sich diese gesellschaftlichen Verhältnisse in der gesellschaftlichen Prägung der psychischen Struktur der Individuen nieder.⁴¹ Die oben genannten Erinnerungsspuren, die gesellschaftlich ausgebrannt werden müssen und so die jeweils unterschiedenen Projektionen anregen, manifestieren sich auch in den psychischen Instanzen der Subjekte. Insofern wäre die These zu überprüfen, ob nicht auch die psychischen Instanzen, die die Energie für die Ressentimentneigung bereitstellen, je unterschiedliche sind.⁴²

Eine Formierung der Es-Instanz als ungehemmtes Triebleben, das in keiner Weise durch das Ich organisiert oder durch die Über-Ich-Instanz gehemmt ist, muss den sozialen Anforderungen gemäß individuell abgewehrt, seine Wunschvorstellungen verdrängt werden. Der permanente Drang dieser Instanz kann durch Projektionen vollkommener ‚Naturhaftigkeit‘ auf ein Außen Abfuhr erlangen und folglich in idealtypischen kolonialrassistischen Vorstellungen von ‚Naturhaftigkeit‘ münden.

Ebenso muss die unheimliche Erinnerung an jene individuelle Entwicklungsphase, in der das Ich noch nicht gänzlich organisiert war, in der es nicht den Anforderungen der Gesellschaft oder einer entwickelten Über-Ich-Instanz entsprach, der Verdrängung anheim fallen. Die Erinnerung an das Ich, das noch nicht fertig

40 Vgl. hierzu grundlegend Fromm 1980.

41 „Die Psychoanalyse kann zeigen, daß die Ideologien die Produkte von bestimmten Wünschen, Triebregungen, Interessen, Bedürfnissen sind, die, selber zum großen Teil nicht bewußt, als ‚Rationalisierung‘ in Form der Ideologie auftreten; daß aber diese Triebregungen selbst zwar einerseits auf der Basis biologisch bedingter Triebe erwachsen, aber weitgehend ihrer Quantität und ihrem Inhalt nach von der sozial-ökonomischen Situation des Individuums bzw. seiner Klasse geprägt sind.“ Ebd., S. 46.

42 Für eine im Ansatz ähnliche Unterteilung der „Drohungen von dreierlei Gefahren“ siehe Freud 1940, S. 286: „Aber anderseits [sic] sehen wir dasselbe Ich als armes Ding, welches unter dreierlei Dienstbarkeiten steht und demzufolge unter den Drohungen von dreierlei Gefahren leidet, von der Außenwelt her, von der Libido des Es und von der Strenge des Über-Ichs. Dreierlei Arten von Angst entsprechen diesen drei Gefahren, denn Angst ist der Ausdruck eines Rückzuges vor der Gefahr. Als Grenzwesen will das Ich zwischen der Welt und dem Es vermitteln, das Es der Welt gefügig machen und die Welt mittels seiner Muskelaktionen dem Es-Wunsch gerecht machen.“

„*geschmiedet*“ (DDA, S. 190) ist, kann als psychische Quelle für die im Antiziganismus dominierenden Projektionen fungieren.

Das Über-Ich selbst, das in der entwickelten Moderne mit ihren nichtpersonalen Herrschaftsverhältnissen nicht mehr am entmachteten patriarchalen Ideal, sondern unmittelbar durch die Verinnerlichung der abstrakten gesellschaftlichen Anforderungen gebildet wird,⁴³ muss ebenfalls unbewusst bleiben, um seine Aufgabe zu erfüllen. Eine Bewusstwerdung der Introjektion abstrakter gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse in die eigene Psyche muss dem Subjekt als bedrohlich erscheinen. Hierin ließe sich eine psychische Ursache für typische antisemitische Projektionsneigungen finden.

Schluss

Die Thesen der „Dialektik der Aufklärung“ ermöglichen eine materialistische Analyse der gesellschaftlichen Ermöglichungsbedingungen des antiziganistischen Ressentiments. Es konnte gezeigt werden, dass die Abhandlung von Horkheimer und Adorno bereits sehr explizit als theoretischer Ansatz zum Verständnis von Antiziganismus betrachtet werden kann.

Der von den beiden Autoren als zentrales Moment beschriebene Übergang von vorzivilisatorischen zu frühbürgerlichen Gesellschaftsformen löst gesellschaftlich wie psychisch fundamentale Veränderungsanforderungen aus. In der frühbürgerlichen Phase besteht gesellschaftlich die Notwendigkeit, den vorgängigen Mythos aus der sozialen Erinnerung zu tilgen und die vermeintlichen Repräsentant_innen real auszugrenzen. Psychologisch entsteht ein bedrohliches Sehnsuchtsbild nach einem herrschaftsfreien Leben, das auf die vermeintlichen Repräsentant_innen einer vorzivilisatorischen Gesellschaftsform projiziert und dort verfolgt wird. Diese Vorgänge konnten als Ermöglichungsbedingung und Quelle jener Sinnstruktur, jenes Meta-Narrativs ausgemacht werden, das idealtypisch das antiziganistische

43 Vgl. Marcuse 1967, S.99: „Während sich Herrschaft in einem System objektiver Verwaltung auskristallisiert, werden die Urbilder (Imagines), die die Entwicklung des Über-Ichs lenken, depersonalisiert. Früher wurde das Über-Ich vom Meister, vom Chef, vom Prinzipal ‚genährt‘. Sie repräsentierten in ihrer greifbaren Persönlichkeit das Realitätsprinzip: [...] Aber diese persönlichen Vater-Bilder sind allmählich hinter den Institutionen verschwunden; mit der Rationalisierung des Produktionsapparats, mit der Vervielfachung der Funktion nimmt alle Herrschaft die Form von Verwaltung an.“

Ressentiment prägt. Durch eine solche Lesart ließen sich bisherige Interpretationen von Antiziganismus bestätigen und schärfen.

Darüber hinaus ermöglichte dieser Blickwinkel vor dem Hintergrund der „Dialektik der Aufklärung“ die Formulierung weiterer Thesen zu den gesellschaftlichen Ermöglichungsbedingungen der Sinnstrukturen, die (post-)kolonialen Rassismus, Antiziganismus und Antisemitismus ausmachen. Die drei Sinnstrukturen, die jene drei Ressentiments jeweils idealtypisch prägen, lassen sich diesen Gedanken zufolge deutlich voneinander abgrenzen. Sie sind zurückzuführen auf den Prozess der Dialektik der Aufklärung selbst und die damit einhergehende Notwendigkeit bestimmte Erinnerungsspuren und Wunschvorstellungen auf sozialer Ebene auszutreiben und zu verdrängen. Die Drohung ihres Aufbrechens und ihrer Wiederkehr ist die treibende Kraft hinter gesellschaftlichen Ressentiments. Thesenartig konnte zudem skizziert werden, in welchen innerpsychischen Vorgängen sich die gesellschaftlichen Verhältnisse niederschlagen und zur Projektion treiben.

Die „Dialektik der Aufklärung“ hat bereits umfangreiche Analysen und Theorien zu gesellschaftlichen Ressentiments angeregt und häufig maßgeblich geprägt. Eine Fruchtbarmachung für eine Kritische Theorie des Antiziganismus steht bisher erst am Anfang, eine Reformulierung einer Kritischen Theorie des Antiziganismus aus der Perspektive der Gegenwart steht noch aus. Die vorgelegten Thesen sollen als Beitrag verstanden werden, eine solche Theoriebildung weiterzuführen, in der Perspektive auf eine Abschaffung des Antiziganismus und damit ein Ende der Stigmatisierung, der Ausgrenzung und der Verfolgung der von Antiziganismus Betroffenen.

Literatur

- Achinger, C. 2007. *Gespaltene Moderne. Gustav Freytags Soll und Haben. Nation, Geschlecht und Judenbild*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Achinger, C. 2015. ‚Wer immer das jüdische Wesen haßt, der haßt es zunächst in sich.‘ Otto Weininger als Theoretiker und Praktiker des Antisemitismus. In *Beschreibungsversuche der Judenfeindschaft: zur Geschichte der Antisemitismusforschung*, hrsg. H. J. Hahn, O. Kistenmacher, 209-233. Berlin u. a.: De Gruyter.
- Adorno, T.W., Frenkel-Brunswick, E., Levinson, D. J., Sanford, R. N. 1950. *The Authoritarian Personality. Studies in Prejudice Serie Vol.1*. New York: Harper & Brothers
- Arnold, H. 1958. *Vaganten, Komödianten, Fieranten und Briganten. Untersuchungen zum Vagantenproblem an vagierenden Bevölkerungsgruppen vorwiegend der Pfalz*. Stuttgart: Thieme.

- Baar, H. van. 2011. *The European Roma: minority representation, memory, and the limits of transnational governmentality*. University of Amsterdam: Doctoral Thesis.
- Bach, S.S. 2005. *Die narrative und dramatische Vermittlung von „Zigeunerfiguren“ in der deutschsprachigen Literatur*. University of Strathclyde: Doctoral Thesis.
- Benz, W. 2014. *Sinti und Roma: Die unerwünschte Minderheit. Über das Vorurteil Antiziganismus*. Berlin: Metropol.
- Bogdal, K. M. 2011. *Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung*. Berlin: Suhrkamp.
- Breger, C. 1998. *Die Ortlosigkeit des Fremden: „Zigeunerinnen“ und „Zigeuner“ in der deutschsprachigen Literatur um 1800*. Köln: Böhlau.
- Briel, G. 1989. *Lumpenkind und Traumprinzessin. Zur Sozialgestalt der Zigeuner in der Kinder- und Jugendliteratur seit dem 19. Jahrhundert*. Gießen: Focus.
- End, M. 2007. *Carmen, Django und die Anderen*. Universität Hamburg: Unveröffentlichte Diplomarbeit.
- End, M. 2009. Adorno und die ‚Zigeuner‘. In *Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments*, hrsg. M. End, K. Herold, Y. Robel, 95-108. Münster: Unrast.
- End, M. 2011. Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 22-23: 15-21.
- End, M. 2012. Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus. Begriff und Forschungsansatz. *Überblick – Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen*, 18 (1): 3-8.
- End, M. 2012. „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen“. Zur historischen und soziologischen Dimension des Bettelns im Antiziganismus. *juridikum. zeitschrift für kritik, recht, gesellschaft* 2/2012: 157-167.
- End, M. 2013. Antiziganismus. Zur Verteidigung eines wissenschaftlichen Begriffs in kritischer Absicht. In *Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltvolle Verhältnisse*, hrsg. A. Bartels, T. von Borcke, M. End, A. Friedrich, 39-72. Münster: Unrast.
- End, M. 2014. *Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation*. Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma.
- Eulberg, R. 2009. Doing Gender and Doing Gypsy. Zum Verhältnis der Konstruktion von Geschlecht und Ethnie. In *Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments*, hrsg. M. End, K. Herold., Y. Robel, 41-66. Münster: Unrast.
- Fenichel, O. 1993. Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus. In *Antisemitismus*, hrsg. E. Simmel, 35-57. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, S. 1940. Das Ich und das Es. In: *Gesammelte Werke Bd. 13*, hrsg. A. Freud et.al., 235-290. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, S. 1947. Das Unheimliche. In *Gesammelte Werke Bd. 12*, hrsg. A. Freud et.al., 227-268. Frankfurt am Main: Fischer.
- Fromm, E. 1980. Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie. *Zeitschrift für Sozialforschung* 1/1932, dtv reprint, 28-54. München: dtv.
- Geier, A., Patrut, I.-K. 2008. „Deutsche Kunst“? Zur Wissensproduktion über ‚Zigeuner‘ und Juden in Kunstdiskursen des 19. Jahrhunderts. In *‚Zigeuner‘ und Nation. Repräsentation – Inklusion – Exklusion*, hrsg. H. Uerlings, I.-K. Patrut, 151-168. Frankfurt am Main: Lang.
- Geiss, I. 1988. *Geschichte des Rassismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Grigat, S. 2007. *Fetisch und Freiheit. Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus*. Freiburg im Breisgau: Ça Ira.
- Haury, T. 2002. *Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Holz, K. 2004. Die antisemitische Konstruktion des Dritten und die nationale Ordnung der Welt. In *Das bewegliche Vorurteil. Aspekte des internationalen Antisemitismus*, hrsg. C. von Braun, E. M. Ziege, 43-61. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Holz, K. 2001. *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Hund, W.D. 1996. Das Zigeuner-Gen. Rassistische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In *Zigeuner: Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion*, hrsg. W.D. Hund, 11-35. Duisburg: DISS.
- Horkheimer, M., Adorno, T.W. 1989. *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Jocham, A. L. 2010. *Antiziganismus. Exklusionsrisiken von Sinti und Roma durch Stigmatisierung*. Konstanz: Hartung-Gorre.
- Laskar, P. 2015. The construction of „Swedish Gender“ through die G-other as a counter-image and threat. In *Antiziganism. What's in a Word?* hrsg. J. Selling, M. End, H. Kyuchukov, P. Laskar, B. Templer, 138-153. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Maciejewski, F. 1994. Das geschichtlich Unheimliche am Beispiel der Sinti und Roma. *Psyche* 48 (1): 30-49.
- Maciejewski, F. 1996. Elemente des Antiziganismus. In *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners: Zur Genese eines Vorurteils*, hrsg. J. Giere, 9-28. Frankfurt am Main, New York: Campus
- Marcuse, H. 1967: *Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Marx, K. 1962. Das Kapital. Band I. Kritik der politischen Ökonomie. In *Werke Bd. 23*, K. Marx, F. Engels. Berlin: Dietz.
- Marx, K. 1976. Zur Judenfrage. In *Werke Bd. 1*, K. Marx, F. Engels, 347-377. Berlin: Dietz.
- Mihok, B., Widmann, P. 2005. Sinti und Roma als Feindbilder. *Vorurteile. Informationen zur politischen Bildung* 271: 56-61.
- Patrut, I.-K. 2007. *Fremde Arme – arme Fremde: „Zigeuner“ in Literaturen Mittel- und Osteuropas*. Frankfurt am Main: Lang.
- Patrut, I.-K. 2014. *Phantasma Nation. ‚Zigeuner‘ und Juden als Grenzfiguren des ‚Deutschen‘ (1770-1920)*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Phelps, R. H. 1968. Hitlers „grundlegende“ Rede über den Antisemitismus. *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 16 (4): 390-420.
- Postone, M. 1982. Die Logik des Antisemitismus. *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 36 (1): 13-25.
- Randjelović, I. 2014. Ein Blick über die Ränder der Begriffsverhandlungen um „Antiziganismus“. In *Perspektiven und Analysen von Sinti und Rroma in Deutschland. Heimatkundedossier*, hrsg. Heinrich-Böll-Stiftung, J. Schuch, I. Randjelović, 19-37. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung
- Rensmann, L. 1998. *Kritische Theorie über den Antisemitismus: Studien zu Struktur, Erklärungspotenzial und Aktualität*. Berlin, Hamburg: Argument.

- Rommelspacher, B. 2011. Was ist eigentlich Rassismus? In *Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung*, hrsg. C. Melter, P. Mecheril, 25-38. Schwalbach/Taunus: Wochenschau.
- Schatz, H., Woeldike, A. 2001. *Freiheit und Wahn deutscher Arbeit. Zur historischen Aktualität einer folgenreichen antisemitischen Projektion*. Münster: Unrast.
- Scholz, R. 2009. Antiziganismus und Ausnahmezustand. Der „Zigeuner“ in der Arbeitsgesellschaft. In *Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments*, hrsg. M. End, K. Herold, Y. Robel, 24-40. Münster: Unrast.
- Salzborn, S. 2010. *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Antisemitismustheorien im Vergleich*. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Severin, J. 2009. Elemente des Rassismus in den „Zigeuner“-Bildern der deutschsprachigen Ethnologie. In *Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments*, hrsg. M. End, K. Herold, Y. Robel, 67-94. Münster: Unrast.
- Simmel, E. 1993. Antisemitismus und Massen-Psychologie. In *Antisemitismus*, hrsg. E. Simmel, 58-100. Frankfurt am Main: Fischer.
- Solms, W. 2003. Das „Naturvolk“ der Deutschen. Zigeunerbilder des Sturm und Drang. In *Aufklärung und Antiziganismus. Beiträge zur Antiziganismusforschung, Bd. 1*, hrsg: U. Engbring-Romang, D. Strauß, 82-100. Seeheim: I-Verb.de.
- Stögner, K. 2000. *Weiblichkeit in der „Dialektik der Aufklärung“: Eine Kritik des männlichen Blicks auf die Frau*. Universität Wien: Unveröffentlichte Diplomarbeit.
- Terkessidis, M. 1998. *Psychologie des Rassismus*. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Terkessidis, M. 2004. *Die Banalität des Rassismus – Migranten zweiter Generation entwickeln eine neue Perspektive*. Bielefeld: Transcript.
- Theweleit, K. 1993. *Männerphantasien*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Uerlings, H., Patrut, I.K. 2008. *„Zigeuner“ und Nation. Repräsentation – Inklusion – Exklusion*. Frankfurt am Main: Lang.
- Winckel, Ä. 2002. *Antiziganismus: Rassismus gegen Sinti und Roma im vereinigten Deutschland*. Münster: Unrast.
- Wippermann, W. 1997. *„Wie die Zigeuner“: Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich*. Berlin: Elefant-Press.
- Woodcock, S. 2010. Gender as Catalyst for Violence Against Roma in Contemporary Italy. *Patterns of Prejudice* 44 (5): 468-488.